Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1791, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 120.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von den Expeditionen und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 2575 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 218. Magdeburg, Freitag den 17. September 1915. 26. Jahrgang.

Französische Annexionisten.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns vom 8. September:

Die „Action Française", das hyperreaktionäre Blatt der französischen Royalisten, zitiert in seiner Nummer vom 31. August einen Artikel des besonderen Mitarbeiters der sozialistischen „Humanité", der „Homo" zeichnet und von der Schweiz aus das Pariser sozialistische Blatt bedient. Die „Action", die die Füsilierung Clemenceaus und die Einkerkerung Hervés verlangt, ist des Lobes voll für den „klarsehenden, guten Sozialisten „Homo". Dieser „Homo" hat in den Augen der französischen Ueberreaktionäre „einen gesunden Sinn, einen klaren Verstand, ein politisches Urteil", und zwar weil er u. a. „keineswegs die gouvernementalen und alldeutschen Tendenzen der (deutschen) Sozialdemokraten verhehlt".

Man kann begreifen, daß die Taschenspielereien des Mitarbeiters der „Humanité", mittels deren er auf Grund von „Zitaten" beweist, daß die deutsche Sozialdemokratie „unter ihren Mitgliedern und Führern Vollblutimperialisten und annexionisten zählt", eine reine Freude in der Brust der Führer der schwarzen Hundert Frankreichs auslösten.

Die „Humanité" zitiert dieses Lob „für später". Hm. Ist die „Humanité" so sicher, daß sie und ihr Mitarbeiter sich später des Lobes der Camelots du Roi rühmen werden? Wir gestatten uns, daran zu zweifeln.

Der Artikel, der dieses nach unsrer bescheidenen Ansicht kompromittierende Lob hervorgerufen hat, versucht einen Vergleich aufzustellen zwischen den annexionistischen Tendenzen in Frankreich und in Deutschland. „Während die deutsche Presse," heißt es in dem Artikel Homos, „um den Lesern glauben zu machen, daß Frankreich einen Eroberungskrieg führt, sich genötigt sieht, immer dieselben Namen zu zitieren: Barrès und Maurras, Maurras und Barrès, deren Artikel zugunsten von Annexionen von Hunderten von deutschen Zeitungen wiedergegeben werden, hat die nichtdeutsche Presse eine viel größere Auswahl."

Es hieße eine Vogel-Strauß-Politik betreiben, wollten wir leugnen, daß die Annexionspolitik in einflußreichen bürgerlichen Kreisen Deutschlands zahlreiche Anhänger hat. Aber der „besondere Mitarbeiter von der Schweizer Grenze" der „Humanité" ist schlecht unterrichtet, oder er tut wenigstens so, wenn er meint, daß sich die französischen Annexionisten auf Barrès und Maurras reduzieren. Wir betrachten es nicht als unsre Aufgabe, Oel ins Feuer zu gießen. Wir haben bisher beide Augen zugedrückt über die annexionistischen Tendenzen — und darunter verstehen wir keineswegs die Forderung auf „Rückerstattung" von Elsaß-Lothringen — in Frankreich. Diese Tendenzen finden sich keineswegs nur in einer Zeitung der monarchistischen Opposition. Soweit die Pariser Presse in Frage kommt, huldigen ihr offen und unverhüllt nicht nur alle reaktionären Blätter, hat sie nicht nur sehr mächtige, wenn auch vorsichtige Verteidiger in der „großen" Klatschpresse („Matin", „Journal", „Petit Journal", „Petit Parisien"), mehr oder weniger brutal wird dieselbe Politik, umkleidet mit allerlei Formeln, von der bürgerlichen republikanischen Presse ohne Ausnahme vertreten. Darunter zitieren wir besonders den einflußreichen „Temps", den „Homme Enchaîné" Clemenceaus, den „Rappel", die „Guerre Sociale" Hervés usw. In der Provinzpresse ist es nicht anders.

Gewiß verlangt die republikanische Presse Frankreichs nicht die „Aufteilung" Deutschlands — mit Oesterreich-Ungarn und der Türkei geniert man sich aber schon weniger, viel weniger —, aber sie verlangt einesteils „nationale Rückerstattungen" (Schleswig, Ost- und Westpreußen, Posen, Oberschlesien), anderenteils wirtschaftliche, militärische und politische „Garantien". Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß diese Verteidigung der „unterdrückten Nationen" an den Grenzen der drei genannten Länder halt macht.

Aber nicht nur in der Presse findet man diese annexionistischen Tendenzen. In unzähligen Büchern und Broschüren, die keineswegs nur von „Barrès und Maurras, Maurras und Barrès" herrühren, oder von Vertretern der „monarchistischen Opposition" — Herr Aulard z. B. ist ein sehr einflußreicher und sehr links stehender Gelehrter — findet man dieselben Pläne, oft grotesk übertrieben, haarklein auseinandergesetzt. Wir wissen nicht, ob wir den besonderen Mitarbeiter der „Humanité" sehr überraschen, wenn wir hinzufügen, daß man unter den Anhängern des wirtschaftlichen und politischen Ruins Deutschlands, Oesterreichs und der Türkei auch Mitglieder der sozialistischen Partei Frankreichs zitieren kann.

Aber wenn wir wie „Homo" täglich einige Zeilen über diese und ähnliche Auslassungen verbrechen würden, was wäre damit bewiesen? Wäre damit bewiesen, daß die sozialistische Partei Frankreichs, daß die französische Regierung denselben Tendenzen huldigen? Keineswegs. Alle Welt weiß, daß die Regierung und die sozialistische Partei Frankreichs für Frankreich Elsaß-Lothringen, die Beireiung von Belgien und Garantien gegen spätere Angriffe fordern. Nichts mehr und nichts weniger.

Wie weit die französische Regierung sich verpflichtet hat, die russischen und italienischen Ambitionen zu unterstützen, ist nicht bekannt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß diese Verpflichtungen sehr weitgehende sind. Wir glauben uns gleichfalls nicht zu irren, wenn wir hinzufügen, daß die französische Regierung in dieser Beziehung die Opposition der sozialistischen Kammerfraktion nicht zu fürchten hätte.

Seien wir ganz offen. Auch wir wünschen „die Befreiung der unterdrückten Nationen"; der Polen wie der Südslawen, der Ruthenen wie der Finnen, der Rumänen wie der Griechen usw. Aber wir sehen eine derartige Befreiung nicht in der Russifizierung der Polen, der Ruthenen, der Rumänen, der Finnen! der Italianisierung der Serben an der Adria usw. Auch wir glauben, daß die beste Lösung des Problems internationaler Fahrstraßen, wie der Dardanellen, deren Neutralisierung ist. Aber der Dardanellen nicht allein. Der Suezkanal, die Beseitigung des Seebeuterechts gehören auch dazu. Das sind Fragen, über die sich die gesamte Internationale — im Prinzip wenigstens — einig ist. Wir würden jedoch der Internationale einen sehr schlechten Dienst leisten, wir würden uns der systematischen Völkerverhetzung inmitten des furchtbarsten aller Kriege schuldig machen, wenn wir täglich in „sensationellen" Artikeln die sozialistische Partei Frankreichs denunzierten, weil sie aus taktischen Gründen der Landesverteidigung eine Regierung unterstützt und an ihr teilnimmt, die diese Prinzipien der Internationale verletzt.

Und deshalb können wir sagen: das mörderische Lob der französischen schwarzen Hundert hat der „Homo" zeichnende Mitarbeiter der „Humanité" reichlich verdient. —

In Polen hinein.

Ein Magdeburger Parteigenosse, der die Kämpfe um Warschau mitgemacht hat, schickt uns diese Schilderung:

„Es geht nach Warschau," lautete die Parole. Alle, auch die sonst recht „Schlappen", richteten sich tatenfroh auf. Eine schwere Nacht lag hinter uns, furchtbares Feuer prasselte auf unsre Gräben nieder. Das war nun überwunden. Es sollte nach Warschau gehen. Am Morgen nahmen wir die im feindlichen Graben verbliebenen Truppenreste gefangen und dann ging es kämpfend hinter dem Feinde her.

Der erste größere Stillstand kam an der äußersten Warschauer Verteidigungslinie, der Bionierstellung. Hier gingen wir an einem trüben Sonntag, am 25. Juli, an dem es ununterbrochen regnete und sehr kalt war, im Sturme vor. Stundenlang hatte schon unsre Artillerie aus ehernen Schlunden Tod und Verderben gespien. Noch einmal den Kameraden die Hand gedrückt, dann vorwärts. Furchtbares Feuer der russischen Artillerie begrüßt uns, bald auch setzt ein wildes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer ein. Viele Kameraden stürzen, von allen Seiten ertönen die Rufe: „Sanitäter, Sanitäter!" Wir aber stürmen voran. Trotz gewaltiger Anstrengungen können wir an diesem Sturmtag noch keinen endgültigen Erfolg erringen. Der Feind sitzt in zu günstiger Stellung.

Noch einige Tage sind wir hier, da, eines Abends heißt es plötzlich: „Wir werden durch ein andres Regiment abgelöst, wir gehen in Ruhe!" Bevor diese lang begehrte Ruhe eintreten konnte, mußten wir erst tüchtig marschieren. Abends um 10 Uhr ging es los, die ganze Nacht hindurch bis früh um 6 Uhr. Was das heißt auf russischen Wegen, vollbepackt, wie nun mal ein Infanterist gehen muß, kann nur der Beteiligte ermessen.

Wieder hatten wir uns seit 3 Tagen dem Feinde gegenüber „eingebuddelt", hatten uns Unterstände gebaut und waren dabei, uns „wohnlich" einzurichten. Da, in dieses Stillleben hinein, schallt am 3. August vormittag der Befehl: „Alles fertigmachen, die Kompanie steht in 5 Minuten!" Schon stecken die Russen in altgewohnter Weise kaum 2000 Meter vor uns, um ihren Rückzug zu decken, einzelne Gehöfte, ja einen ganzen Ort in Brand. Wir gehen hinter ihnen her. Eine zerstörte Brücke hindert uns nicht, Balken, Bretter, Bänke und einige Kähne ermöglichen uns, einzeln über das Flußchen zu setzen. Weiter geht es durch zerstörte Orte. In einem großen Walde haben sie sich wieder festgesetzt. Unsre Artillerie schießt, wir greifen den Wald an und treiben die Russen weiter. Ein kleiner Ort wird erreicht, viele glaubten schon, nun geht es sicher ins Quartier. Aber es kommt der Befehl: „Weiter vorwärts; in der Frühe des 4. August wollen wir in Warschau einziehen." Vergessen ist wieder alle Müdigkeit, alle Anstrengung, es geht trotz aller Hindernisse in pechrabenschwarzer Nacht vorwärts. Noch einmal versucht uns um Mitternacht russische Uebermacht aufzuhalten. Sie können auch einen kleinen Erfolg buchen, sie haben uns durch einen wohlorganisierten Ueberfall ein Maschinengewehr wegnehmen und eins zerstören können.

In der Morgenstunde passieren wir den Ort W., 10 Kilometer vor Warschau. Durch den Ort hindurch kommen wir auf eine schöne, durch hohe Bäume beschattete Chaussee. Da tauchen die Türme und Kuppeln von Warschau auf. Warschau, das lang ersehnte, in Sicht! Nun geht das Scherzen los, einer erzählt dem andern, was er sich in Warschau kaufen will; man schwelgt im Vorgefühl der höchsten Genüsse.

Da kracht es, in einem Fort der Festung wird es lebendig, russische Infanterie und Artillerie will uns den Weg sperren. Wir suchen rechts und links in den Chausseegraben Deckung. Leider kostet diese Ueberraschung verschiedene Kameraden das Leben. Wir ziehen uns nach dem Orte W. zurück. Da kommen noch andre Regimenter an. Die russische Artillerie beschießt uns, russische Flieger überkreisen uns und senden auch hier und da einen Bombengruß herunter. Kurz vor Mittag setzt unsre Artillerie ein und ein furchtbares Bombardement einiger Forts beginnt. Es ist ein furchtbares stundenlanges Dröhnen. Nachmittag um 4 Uhr treten wir zum Sturme an. Kaum sind wir ausgeschwärmt, da erhalten wir vom Fort mörderisches Feuer. Schon stürzen die ersten Kameraden, doch es geht weiter und weiter vorwärts auf das vor uns liegende, Tod und Verderben speiende Fort. Rechts dahinter winken die Türme von Warschau. „Sprung auf, marsch, marsch!" Die Kugeln schlagen immer dichter. Wir kratzen uns mit den Händen in den Erdboden ein, um uns etwas Deckung gegen den ungeheuern Eisenhagel zu verschaffen. Schon manches Kameraden Auge bricht auf diesem grünen Felde. Etwa um ½8 Uhr erhalte ich einen furchtbaren Schlag gegen den Kopf, eine Kugel hat mich getroffen. Durch einen Wassergraben krieche ich bis zum Verbandplatz. In einem herrlichen Schlosse walten einige Aerzte unermüdlich stundenlang ihres schwierigen Amtes. Von hier aus findet auf allen möglichen Arten von Fuhrwerken der Abtransport der Verwundeten nach der Sammelstelle statt. Nach und nach kommen noch 500 Verwundete an. Die ganze Nacht hindurch werden verwundete Kämpfer angebracht. Durch die Räume schwirrte aufmunternd und erhebend die Nachricht: „Warschau ist unser! Unsre Kameraden sind in Warschau eingezogen!"

Am 8. August, einem trüben, regnerischen Sonntag, sollten nun endlich auch wir in Warschau einrücken. Auf einer Anzahl von Automobilen, sonstigen Krankenwagen und 29 russischen Bauernwägelchen rückten wir in die im Sonntagsstaat prangende Großstadt ein. Reges Leben und Treiben auf den Straßen, ganz anders, als es sich die meisten vorgestellt hatten, viel lebendiger. Ein Menschengewimmel wie am Sonntag mittag auf dem Breiten Wege in Magdeburg. Bald sind wir im Lazarett umgekleidet und sehen in den russischen Lazarettmänteln beinahe wie richtige „Panjes" aus. Russisch-polnische Schwestern (Nonnen), welche die ersten Tage noch des schwierigen Amtes walten, empfangen uns in der herzlichsten Weise.

Das war unser ersehnter Einzug in die Weltstadt Warschau.

Was der Krieg bringt.

Dünaburg.

Der Brückenkopf Dünaburg wird angegriffen. So meldete gestern die deutsche Heeresleitung. Ferner ist die Szczara (sprich: Schara) erreicht und zum Teil schon überschritten worden. Die Verfolgung in der Richtung Pinsk geht weiter.

In dem weiten Bogen, der vom Rigaischen Meerbusen bis in die Rokitnosümpfe reicht, zwingen also die deutschen Waffen dem Gegner sein Zun und Lassen auf. Die Russen suchen sich für diese unangenehme Gabe südlich der Sümpfe in Wolhynien und Ostgalizien zu entschädigen. Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet am Mittwoch abend:

An der bessarabischen Grenze wiesen unsre Truppen einen russischen Angriff ab.

Am Dniester und vor unsern Stellungen östlich von Buczacz herrschte Ruhe.

An allen andern Teilen unsrer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten sechs Offiziere und 800 Mann an Gefangenen sowie drei Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres-Landwehrbataillone des Otocacer Infanterie-Regiments Nr. 79 legten hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben ihrer kriegerischen Tüchtigkeit ab.

Im Wald- und Sumpfgebiet des Stur und Pripjet warf unsre Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. Die in Litauen kämpfenden k. und k. Streitkräfte erreichten im Verein mit unsern Verbündeten die Szczara.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird noch gemeldet, daß die Russen an der bessarabischen Grenze in einer Nacht fünfmal mit starken Massen angegriffen hätten. Allerdings nutzlos. Die österreichischen Stellungen seien gehalten worden.

Dagegen hätten nach russischer Generalstabsmeldung die Oesterreicher nördlich von Rowno über den Goyyn westlich zurückgehen müssen. Aber den russischen Meldungen darf man nicht trauen. Sie melden Siege, die nicht erfochten sind, und Gefangenenzahlen, die ins Groteske steigen. So wollen sie in den letzten Kämpfen am Sereth und in Wolhynien mehr als 40 000 Gegner außer Gefecht gesetzt haben. Auf einige Nullen mehr oder weniger kommt es ihnen nicht an. Das heißt beileibe nicht lügen, denn eine Null bleibt doch eine Null. —

* * *

An der italienischen Grenze.

Die österreichische Heeresleitung meldet am Mittwoch vom italienischen Kriegsschauplatz:

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Geschützkämpfe gestern an. Oestlich des Lodinut-Passes schritten unsre Truppen zum Angriff und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Findenig-Kofel sowie auf dem Kamm südöstlich des Grenzberges.

An der küstenländischen Front feuerte italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsre Stellungen von Javorcek bis zum Tolmeiner Brückenkopf. Feindliche Angriffe auf die Javorcek- und Vrsic-Gebiete brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitt von Doberdo vereitelt.

Wie eine Meldung der „Hamburger Nachrichten" aus Lugano besagt, hat im italienischen Heer ein großer Generalsschub stattgefunden. Nicht weniger als 25 Generale wurden zur Disposition gestellt, und zwar wegen Dienstunfähigkeit infolge Verwundung fünf Generale, wegen nicht angegebener Ursachen, also wegen begangener Fehler, sechs Generalleutnants und 14 Generalmajore. Der Eindruck der Massenentfernung ist bedeutend, namentlich, da einzelne der Generale bekannte Namen tragen. —

* * *

Der Unterseekrieg.

Zwischen der [illegible] der Halbinsel Krim und [illegible] russischen Torpedoboot fand, wie der Korrespondent der „Morning Post" meldet, ein Schußwechsel statt. Man nimmt hier an, daß es einem deutschen Tauchboot modernsten Typs gelungen ist, den Seeweg bis in das Schwarze Meer zurückzulegen, da die türkischen Tauchboote nicht mit Geschützen bewaffnet sind.

„Progrès" meldet aus Madrid: Der spanische Dampfer „Vaibanera", welcher von Barcelona nach Amerika fuhr, wurde von den Engländern gekapert und nach Gibraltar gebracht, da der Befrachter des Dampfers ein Deutscher ist.

Wie aus Bukarester Meldungen hervorgeht, hat ein russisches Unterseeboot den Dampfer „Crajewo", der die rumänische Flagge führte und rumänisches Eigentum war, angehalten und beschlagnahmt.

Das französische Marineministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung, welche besagt, daß die Anwesenheit deutscher Unterseeboote an den Küsten des Ozeans auf der Höhe der Mündungen der Loire und Gironde die Bevölkerung nicht erregen dürfe. Das Ministerium hat die notwendigen Vorkehrungen gegen etwaige Angriffe deutscher Unterseeboote vorgesehen. Die vorhandenen Seekräfte seien bereits verstärkt und würden es noch nötigenfalls. Ebenso wie im Aermelkanal, wo die Verteidigung äußerst wirksam war, werde das deutsche Verfahren, das dem Menschenrecht und den Grundsätzen der Menschlichkeit zuwiderlaufe, nur zu wenig zahlreichen und vereinzelten Unternehmungen führen können.

Die „Basler Nachrichten" melden aus London: Die Mitteilungen der Agentur Lloyds lassen erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßregeln gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelsschiffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

Der norwegische Motorschoner „Bien", der mit Bauwaren nach England unterwegs von einem Tauchboot angegriffen und beschossen wurde, brannte bis an die Wasserlinie ab. Die Besatzung wurde gerettet. —

Die russische Ministerkrise.

Nach Meldungen aus dem russischen Hauptquartier soll Ministerpräsident Goremykin dem Zaren eine im bisherigen Verlauf der Regierungskrise noch nie erwähnte Persönlichkeit zu seinem Nachfolger vorgeschlagen haben, nämlich den Reichsrat Kryzschanowsky, einen intimen Freund des ermordeten Ministerpräsidenten Stolypin. In Hofkreisen soll die Kandidatur Kryzschanowskys mit allen Mitteln unterstützt werden. Es steht fest, daß der Block und die Progressisten die stürmischsten Einwendungs gegen Kryzschanowsky erheben würden.

Ueber die innerpolitische Lage wird weiterhin aus Petersburg gemeldet: Der Gegensatz zwischen dem Block und der Regierung spitzt sich immer mehr zu. Der Block beschuldigt Goremykin ganz offen einer in Anbetracht der kritischen Lage unverantwortlichen Verschleppungstaktik. Die Blätter der Blockparteien veröffentlichen jeden Tag Mitteilungen über neue Skandale in der Zivil- und Militärverwaltung. Sie klagen Goremykin und die Minister an, in Wahrung selbstsüchtiger Interessen und zum Schaden des Vaterlandes die Mißstände zu vertuschen.

Die „Birshewija Wjedomosti" erklärt, daß, wenn Goremykin es wagen sollte, noch einmal vor der Duma zu erscheinen, ohne seinen Nachfolger gleich mitzubringen, alle Volksvertreter den Sitzungssaal zum Zeichen des Protestes verlassen würden, so daß er in Zukunft seine Sache vor leeren Bänken würde plädieren können.

Die „Times" meldet aus Petersburg: Die Rückkehr Goremykins aus dem Hauptquartier hat die Lage nicht gebessert. Der Wechsel im Ministerpräsidium scheint aufgeschoben zu sein.

Die „Nowoje Wremja" will den hartnäckigen Gerüchten von einer bevorstehenden Auflösung der Duma keinen Glauben schenken.

Die „Börsenzeitung" meldet aus bester Quelle, daß wohl einige Punkte im Programm des fortschrittlichen Blockes in Erwägung gezogen werden mögen, daß aber der Forderung des Blockes nach einer Umgestaltung des Ministeriums, die nicht die Unterstützung der großen Masse der Bevölkerung habe, ein unbedingtes Non possumus (Wir können nicht!) entgegengesetzt werden würde. Es werde neuerdings der Versuch einer Verständigung mit dem Block gemacht werden, und wenn dieser fehlschlagen sollte, würde der jetzigen Regierung die Verantwortung für die Ermöglichung des Sieges und für die notwendigen Neurungen zufallen. —

* * *

Die englische Armee.

Im Unterhaus teilte Ministerpräsident Asquith am Mittwoch mit, daß seit Beginn des Krieges drei Millionen Mann im Heer und der Flotte Dienst genommen hätten. Er gab dann einen Ueberblick über die militärische Lage und sagte:

Der heutige Krieg ist ein Krieg der Technik, der Organisation und Ausdauer. Der Sieg wird wahrscheinlich dem zufallen, der am besten rüstet und am längsten durchzuhalten vermag, und das wollen wir tun. (Beifall.)

Nach weiteren Mitteilungen Asquiths betragen die andern Ländern gewährten oder versprochenen Vorschüsse bis jetzt 250 Millionen Pfund Sterling. (5 Milliarden Mark.)

Lord Robert Cecil antwortete auf die Frage, ob Friedensunterhandlungen stattgefunden hätten: es sei ihm unmöglich, zu sagen, was für Besprechungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stattgefunden hätten, da sie nicht zu seiner Kenntnis gebracht seien. Wie bekannt sei, habe die deutsche Regierung keine direkten Friedensvorschläge gemacht. Man könne sich augenblicklich auch kaum vorstellen, daß eine Möglichkeit für Deutschland bestehe [illegible] machen, die von den Alliierten [illegible] Erwägung gezogen werden könnten. England werde keine Friedensvorschläge anders als in Uebereinstimmung mit den Bundesgenossen oder mit den durch Vertrag umschriebenen Pflichten in Erwägung ziehen.

* * *

Der englische Befreier.

Es sind jetzt genau 33 Jahre her, seitdem englische Truppen in Aegypten einmarschierten. Seitdem sind sie nicht mehr herausgegangen. „Hier bin ich, hier bleib ich" ist ja ein alter Grundsatz der englischen wie aller expansiven Politik.

Damals vor 33 Jahren kam England — wie es anderswohin als „Befreier" ging — als Gendarm nach Aegypten. Den Aufstand des Arabi-Pascha galt es niederzuschlagen, um Englands Herrschaft über die wichtigste Etappe auf dem Wege nach Indien zu sichern. Man nannte das: die „Autorität des Khedives wiederherstellen", während es sich darum handelte, die Handelswege des britischen Kapitals sicherzustellen.

Da beides durch dauernde Festsetzung in Aegypten garantiert wurde, blieb man eben da und richtete sich, unter der schweigenden Zustimmung der europäischen Mächte, die 1840 die Selbständigkeit Aegyptens unter türkischer Oberherrschaft im Londoner Vertrag festgelegt hatten, häuslich ein.

Frankreich allein, dessen Heros Napoleon sehr wohl die Bedeutung Aegyptens für das Mittelmeer und ganz Asien erkannt hatte, hörte nicht auf, gegen die Anglisierung Aegyptens zu protestieren. Das französische Kapital hätte gar zu gern das Kolonialreich der Republik um das alte Pharaonenreich vergrößert. Es hat auch genug Versuche gemacht, die englische Herrschaft vom Süden her aufzurollen, zuletzt durch die Expedition des Majors Marchard nach Fasioda. Aber das mißlang, da die damalige europäische Konstellation Frankreichs den Krieg mit Großbritannien nicht geraten erscheinen ließ; zudem war ja die Republik seit den Tagen Boulangers nicht mehr kriegerisch.

So machte schließlich auch Frankreich seinen Frieden mit England und erhielt zum Ausgleich Marokko, als die Gelegenheit günstig war, auch dort die sorgfältig vorbereiteten Wirren durch Einführung der europäischen Ordnung zu beendigen.

So wurde Englands Herrschaft über Aegypten sozusagen zum rechtmäßigen Bestandteil der imperialistischen Weltverteilung und die Einführung des englischen Protektorats unter gleichzeitiger Erhebung des angestammten Landesherrn durch eine britische Puppe bedeutet nur das Siegel unter eine längst bestehende Tatsache.

Der englische Kapitalismus hat für die materielle Kultur Aegyptens das ihm nötig Erscheinende geleistet. Der Baumwollbau ward mächtig entwickelt; durch die gigantischen Strombauten am Nil der aus grauer Vorzeit überkommene Wechsel der mageren und fetten Jahre je nach den Ueberschwemmungen des Stromes ersetzt durch planmäßig geordnete Bewässerung und dadurch eines der ertragreichsten Baumwollländer gewonnen. Um die geistige Kultur der fellachischen Bewohner, um ihre Befreiung aus alter sklavischer Fron und um die Hebung ihres Lebensstandes kümmert man sich weit weniger bekümmert. Auch dieses alte, oft von den gewaltigsten Stürmen der Weltgeschichte verwüstete Kulturland wurde zur Plantage des englischen Großkapitals.

Jetzt erinnern die Genfer Juna-Aegypter an alte Verträge. Sie meinen, das England, das die internationale Garantie der belgischen Neutralität und Unabhängigkeit so hoch stelle, dürfe dieser Politik nicht in Aegypten ins Gesicht schlagen. Aber, wie der österreichische Spekulant Ofenheim einst sagte: Mit Sittensprüchlein baut man keine Eisenbahnen. Und nun Moral hat die großkapitalistische Eroberungspolitik Englands nichts zu tun. Die Losung heißt: Profit!

Für die Erlangung der staatlichen Selbständigkeit hat schon mancher Aegypter sein Leben am Galgen von Kairo gelassen; sie wird nicht früher zu erreichen sein, ehe nicht ein siegreicher Feind die englischen Truppen aus Aegypten verjagt. Freiwillig werden sie nicht gehen. Ob selbst dann, wenn es in einem internationalen Vertrag bestimmt würde, ist eine Frage, die man nach den letzten 33 Jahren ägyptischer Geschichte verneinen muß. —

* * *

Hohe Zölle.

Die Berliner „Welt am Montag" konnte am 6. September d. J. die Denkschrift eines Verbandes der weiterverarbeitenden Industrie abdrucken, aus der sich ergab, daß die als annexionslüstern bekannten wirtschaftlichen Verbände schon Richtlinien für Deutschlands künftige Handelspolitik aufgestellt haben. Die Richtlinien zielen auf eine Erhöhung der Zölle hin. Den Verbänden war es natürlich sehr unangenehm, ihre Pläne vorzeitig enthüllt zu sehen, und so versuchen sie es mit dem Ableugnen. Dem „Deutschen Kurier" wird nämlich von „geschätzter Seite" geschrieben:

> Ueber dunkle Pläne der wirtschaftlichen Organisationen wissen einige Tageszeitungen allerlei zu berichten. Nach jenen Veröffentlichungen soll zwischen den führenden Organisationen der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Industrie ein Abkommen geschlossen worden sein, darauf beruhend, daß die Industrie sich bereit erklärt hat, der Landwirtschaft alle von ihr verlangten Zölle zu bewilligen, während die Gegenleistung der Landwirtschaft auf sozialpolitischem Gebiet gesucht wird. Die Aktion der Verbände soll weiter darauf hinausgehen, die Meistbegünstigung fast völlig zu beseitigen, eine Erhöhung der Agrarzölle in Deutschland herbeizuführen und auch sonst für eine Erhöhung der Industriezölle einzutreten.

Daß ein gemeinsames Programm aufgestellt worden ist, muß zugegeben werden. Nur wird versichert, daß von Geheimniskrämerei keine Rede sein könne, weil die Denkschrift allen in Frage kommenden Organisationen vorgelegt worden sei. Nur mit Rücksicht auf unser Verhältnis zu andern Staaten habe man davon abgesehen, die Denkschrift der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Anschluß daran wird behauptet, daß der Veröffentlichung in der „Welt am Montag" unmöglich das wirkliche Programm als Grundlage gedient haben könne:

> Weder ist in dieser Denkschrift das System der Meistbegünstigung aufgegeben, noch ist darin eine Erhöhung der bestehenden Agrarzölle oder die Erhöhung von Industriezöllen gefordert worden. Die Denkschrift glaubt allerdings, daß gerade mit Rücksicht auf ein enges zollpolitisches Verhältnis nicht nur mit Oesterreich-Ungarn, sondern auch mit andern Staaten die Gewährung besonderer Vergünstigungen künftighin möglich gemacht werden soll und sieht zu diesem Zweck eine besondere Meistbegünstigung für solche Staaten vor, die uns auf handelspolitischem Gebiet besondere Konzessionen machen. Durch diese Forderung soll verhindert werden, daß die restlose Hingabe der deutschen Meistbegünstigung uns in Zukunft überhaupt in die Unmöglichkeit versetzt, zu einem engern zollpolitischen Verhältnis zu solchen Staaten zu gelangen, die Deutschland besondere Zugeständnisse gewähren.

In der Gewährung besonderer Vergünstigungen an bestimmte Staaten liegt die Beseitigung der Meistbegünstigung. Was also abgeleugnet werden sollte, wird zugegeben. Was nun eigentlich die Denkschrift enthält, das wird sorgfältig verschwiegen, mit Rücksicht auf den — Burgfrieden! Die Zuschrift schließt nämlich:

Die Rücksicht auf den Burgfrieden, der doch wohl auch für die Fragen der Wirtschaftspolitik zu gelten hat, verbietet es, auf den Ton einzugehen, in dem einzelne Zeitungen glauben, die ihnen gar nicht in den Einzelheiten bekannte Denkschrift lediglich auf Grund von vagen Angaben kritisieren zu dürfen. Eine sachliche Kritik werden die Vorschläge der Wirtschaftsverbände um so weniger zu scheuen haben, als sie das Ergebnis eines Ausgleichs der verschiedensten Interessen darstellen und auf Grund der Mitarbeit der hervorragendsten Sachverständigen zustande gekommen sind.

* * *

Die Preistreiberei für Gerste.

Die Landwirte arbeiten mit allen Mitteln dahin, für Gerste Phantasiepreise zu erzielen. Der Höchstpreis für beschlagnahmte Gerste ist auf 300 Mark festgesetzt; die Gerstevertwertungsgesellschaft, der die Aufgabe zufällt, Gerste für die Industrie anzukaufen, bietet bis 360 Mark.

Das ist den Landwirten aber zuwenig, weil rumänische Gerste 700 Mark pro Tonne kostet. Dieser hohe Preis für rumänische Gerste erklärt sich daraus, daß Rumänien hohe Ausfuhrvergütungen für Getreide erhebt. Weil nun Rumänien zu solchen Mitteln greift, deshalb glauben die deutschen Landwirte das Recht zu haben, für ihre Gerste ebenso hohe Preise zu verlangen. Für die Preisbildung der deutschen Gerste können nur die Produktionskosten in Frage kommen; diese sind aber zweifellos nicht erheblich höher als in früheren Jahren auch, so daß der gewährte Höchstpreis von 300 bzw. 360 Mark schon als ein sehr gewinnbringender Preis anzusprechen ist.

Die „Deutsche Tageszeitung" bringt nunmehr an der Spitze ihrer Beilage folgende Aufforderung:

Bekanntlich hat der Deutsche Landwirtschaftsrat die Gründung von Gersteverkaufsgesellschaften angeregt, um der Organisation der Brauereien Stellen zu bieten, mit denen die Preisfrage geregelt werden kann, und zwar zur Zufriedenheit beider Teile. Soweit uns bekannt geworden, besteht in den Brauerkreisen der dringende Wunsch, zu einer Verständigung, und zwar alsbald zu gelangen. Wir erfahren, daß Schritte zur Gründung von Gersteverkaufsgesellschaften nunmehr getan sind, weshalb den gerstebauenden Landwirten anzuraten ist, das Ergebnis dieser Bestrebungen abzuwarten und

vorläufig keinerlei Gerste abzugeben.

Die zu schaffenden Stellen werden versuchen, die Angelegenheit mit den bereits bestehenden Einrichtungen, der Gersteverwertungsgesellschaft und dem Handel, zur endgültigen Lösung zu bringen.

Der Zweck dieser Gründungen besteht darin, die Gersteverwertungsgesellschaft auszuschalten und die Industrie, insbesondere die Brauereien, zu zwingen, bei den agrarischen Verkaufsgesellschaften ihren Bedarf zu erheblich höheren Preisen zu decken. Fraglich ist, ob die Regierung es sich gefallen lassen darf, daß die Agrarier hier ihren Willen in so offenkundiger Weise durchsetzen.

Wenn das Gesetz über den Wucher irgendwo Anwendung finden muß, dann zweifellos gegenüber den Leuten, die sich anschicken, einen so unglaublichen Wucher mit Gerste zu treiben. —

* * *

Unerreichbare Schweinefleischpreise.

Die Berliner Fleischer-Innung hat die Staatsregierung dringend aufgefordert, Abhilfe gegen die in unerreichbare Höhe hinaufgetriebenen Schweinefleischpreise zu schaffen. Erstklassige Fettschweine kommen seit langer Zeit überhaupt nicht mehr auf den Markt, und für die übrigen zum Auftrieb gelangenden Schweine müssen Preise gezahlt werden, die zu dem Wert in keinem Verhältnis stehen und es unmöglich machen, Schweinefleisch und daraus hergestellte Fleischwaren auch nur mit dem allerbescheidensten Nutzen zum Verkauf zu bringen.

In der Tat ist das Schweinefleisch nicht nur den Minderbemittelten unerschwinglich geworden, sein Verbrauch muß auch in den bessergestellten Bevölkerungskreisen ständig eingeschränkt werden. Während die Schweinefleischpreise in Berlin nach Ablauf des ersten Kriegshalbjahrs von 43 bis 44 Mark pro 50 Kilogramm auf 85—87 Mark gestiegen waren, betragen sie heute schon 150 — 182 Mark. Auch im Großhandel in der Berliner Zentralmarkthalle stieg Schweinefleisch vom Juni 1914 bis Juli 1915 von 54 Mark auf 115,80 Mark pro Zentner. Das Pfund Schinken ist seit Kriegsbeginn von 80 Pfg. auf 1,80 Mark bis 2 Mark und selbst darüber gestiegen.

Daher ist die Spannung zwischen Vieh- und Großhandelspreisen gestiegen, dagegen die zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen gesunken, so daß man der Behauptung des „Berl. Tagebl." nur zustimmen kann, daß der Großhandel mit Vieh und Fleisch sich die Teurung zunutze gemacht hat, um seinen Gewinn noch zu erhöhen. Hoffentlich wird man wenigstens bei der Einführung der Kriegsgewinnsteuer diese wackern Leute nicht vergessen!

Die Eingabe der Berliner Fleischer-Innung ist dem preußischen Landwirtschaftsminister übermittelt worden. Er wird sich dem Gewicht der Tatsachen nicht verschließen können. —

* * *

Notizen.

Der preußische Landtag. Im laufenden Jahre wird der preußische Landtag nicht mehr zusammentreten. Man nimmt an, daß der Landtag im Januar 1916 wieder einberufen werden wird. —

Neue Vierverbandsnote an Bulgarien. Am Donnerstag überreichten die Gesandten des Vierverbandes dem Premierminister Radoslawow in Sofia eine ergänzende Note, in der sie die Antwort der serbischen Regierung auf ihre Vorschläge mitteilen und zugleich neue Gebietsabtretungen in Serbisch-Mazedonien antragen, wenn Bulgarien sich zu einer unverzüglichen Offensive gegen die Türkei entschließt. Die Note soll außerdem besagen, daß das abzutretende Gebiet sofort von den Truppen der Entente besetzt würde, damit Bulgarien die gewünschten Bürgschaften habe. Von der Abtretung Griechisch-Mazedoniens erwähnt die Note angeblich nichts. Diese Note verfolgt den Zweck, zu verhüten, daß sich Bulgarien anderweitig die Hände binde, beziehungsweise die von der Türkei abgetretenen Gebiete an der Maritza in Besitz nehme.

*

Immer neue Zeppelinangriffe. Das Londoner Preßbureau meldet: Ein Zeppelin hat in der Nacht vom 13. zum 14. September die Ostküste heimgesucht und Bomben abgeworfen. Soweit festgestellt werden konnte, ist niemand verletzt und kein Schaden angerichtet worden. Feste und bewegliche Abwehrkanonen haben auf das Luftschiff gefeuert. —

*

Pariser Märchen über Berlin. Das Pariser „Journal" bringt folgende Meldung: „Seit einer Reihe von Tagen ist Berlin andauernd der Schauplatz großer Feuersbrünste. Eine große Anzahl von Gasanstalten sind in Flammen aufgegangen, alle Kohlenlager, in denen mehrere hunderttausende Tonnen Kohlen liegen, sind zerstört worden, ohne daß bisher die Urheber der Feuersbrünste entdeckt werden konnten. Die vollkommene Ueberschwemmung des Viertels an der Lindenstraße, zu der man sich hat entschließen müssen, hat enormen Schaden verursacht. Die Speicher am Lehrter Bahnhof sind in Flammen aufgegangen. Die Gebäude, die 6 Stockwerke hoch waren, sind vollkommen zusammengestürzt und Tausende Zentner Getreide, Hafer und Mais, die in ihnen enthalten waren, wurden eine Beute der Flammen. Ebenso mehrere voll mit Getreide beladene Züge, die man nicht mehr retten konnte. Es ist klar, daß die Bevölkerung von Berlin sich in großer Aufregung befindet." Da Pariser Zeitungen keine Siege erdichten können, fabrizieren sie Brände und Aufstände. —

*

Die Ursache der Truppenzusammenziehung an der Schweizergrenze. In einer Zuschrift, die der „Münchner Zeitung" zugeht, heißt es u. a.: Die Vorbereitungen auf einen breiten Einmarsch ins Elsaß werden von französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Der französischen Bevölkerung wie auch der belgischen will es nicht mehr recht in den Sinn, daß sie für englische Machtbedürfnisse kämpfen und bluten soll. Es wächst da eine Verstimmung heraus, die das Einvernehmen mit den Bundesgenossen erschwert und die Opferfreudigkeit für die Landesverteidigung selbst vermindert. Für die Rückeroberung der Reichslande aber hofft die französische Regierung ihr Volk noch immer entflammen zu können. Das ist jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob er sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchführen will oder kann, steht noch dahin. Er richtet sich für beide Fälle ein, und im zweiten ist den Italienern eine wesentliche Rolle zugedacht. —

Die Forderungen der organisierten Arbeiter in Polen. Die sozialistisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Warschaus haben an den von der deutschen Militärverwaltung ernannten Bürgerausschuß eine Petition gerichtet, die folgende Forderungen enthält: 1. Vertretung der Arbeiter in allen wirtschaftlichen Institutionen; 2. Anteil der Arbeiter an der Fabrikinspektion; 3. Zählung der Arbeitslosen; 4. Inbetriebsetzung der Fabriken; 5. Stundung der Hausmieten für Arbeitslose; 6. Unterstützung der Arbeitslosen durch die Inhaber stillgelegter Fabriken; 7. Einführung einer progressiven Lokaleinkommensteuer zugunsten der Beschäftigungslosen; 8. Großeinkauf von Lebensmitteln und Brennstoffen durch den Bürgerausschuß und Verkauf zum Kostenpreis; 9. Städtische Zuschüsse zu den bestehenden und sich selbstverwaltenden Arbeiterküchen; 10. Städtische Aufsicht über die Arbeiterauswanderung nach Oesterreich und Deutschland. —

*

Frankreichs Kriegskosten. Finanzminister Ribot bringt am heutigen Donnerstag in der Kammer einen Antrag auf Bewilligung von 6 100 000 000 Frank zur Deckung der Kriegsausgaben für die letzten 3 Monate dieses Jahres ein. Wird diese Summe genehmigt, so hätte die Kammer seit Kriegsanfang 28 Milliarden bewilligt, davon entfallen 6 Milliarden auf das Jahr 1914 und 16 Milliarden auf die 9 ersten Monate 1915. —

*

Ein norwegisches Ausfuhrverbot für Salzheringe. Am Mittwoch wurde ein beschränktes norwegisches Ausfuhrverbot vom 20. September an für Salzheringe erlassen. Jeder Exporteur muß 10 Prozent von der auszuführenden Ware für den inländischen Verbrauch zur Verfügung stellen. — Ein schwedisches Ausfuhrverbot für Heringe besteht bereits. —

*

Wie Pégoud fiel. Walter Kandulski, der Sohn des Gerichtsvollziehers Kandulski aus Neukölln, der als Unteroffizier und Flugzeugführer den französischen Flieger Pégoud überwand, schildert in einem Briefe an seinen Vater diesen aufregenden Kampf wie folgt: „Ich habe einen Luftkampf mit Pégoud gehabt kann Euch aber sagen, da hieß es aufpassen. Kaum war ich aus dem französischen Feuerbereich heraus, als auch schon eine französische Maschine auf mich zukam. Das Gefecht spielte sich in 2400 Meter Höhe ab, nicht, wie berichtet wurde, in 2000 Meter Höhe. Das erste war, daß ich meine Maschine rechts herumriß, um nach der Seite Schußfeld zu bekommen. Mein Beobachter, Oberleutnant Bilitz, nahm sofort das Maschinengewehrfeuer auf, hatte aber leider nach 30 Schuß eine Ladehemmung, die er jedoch schnell behob. Unterdessen waren Pégoud und ich auf 50 Meter Nähe aneinander herangekommen. Ich umkreiste einmal seine Maschine, machte dann plötzlich eine scharfe Linkskurve und hatte dadurch meinen Gegner wieder seitlich zu meiner Maschine. Und da hat er dann den Rest bekommen." Die Schüsse gab der deutsche Beobachter, Oberleutnant Bilitz, ab. Kandulski hat, wie schon berichtet, einige Tage später einen Kranz zur Ehrung des toten Pégoud herabgeworfen. —

*

Kiew wird geräumt. Die Kopenhagener „National Tidende" meldet aus Petersburg: Trotz der ungeheuer übertriebenen Siegesmeldungen, die die Russen jetzt über Galizien verbreiten, beginnen sie bereits mit der Räumung von Kiew. Die Bevölkerung von Südrußland ist sehr aufgeregt, daß ihre alte Hauptstadt auf Anordnung der russischen Regierung geräumt werden soll. Mit der Räumung wird bereits begonnen. Professoren und Studenten der Hochschule ziehen nach Saratow. Wegen Papiermangels erscheinen die Kiewer Zeitungen in Miniaturformat. —

Flucht aus Minsk. Nach der „Nowoje Wremja" haben die Erzählungen der Flüchtlinge aus Dünaburg und Wilna eine Panik in Minsk hervorgerufen. Die Bevölkerung packt ihr ganzes Gut und ihre Habe zusammen, verläßt massenweise die Stadt und zieht nach Chorel, Bobruisk und Smorgon. Auch im Geschäftsteil von Minsk ist eine Panik entstanden und nur dem energischen Eingreifen der Verwaltung ist es gelungen, dem Schließen aller Geschäfte vorzubeugen. Der Gouverneur ermahnt in Aufrufen die Bevölkerung zur Ruhe. 700 Waggons Brot waren für die Hungernden in Riga gekauft; der Kommandant verbot die Einfuhr, damit die Deutschen nichts vorfänden. —

*

Mohammedaner-Unruhen im Kaukasus. Das Petersburger Blatt „Utro Rossjy" bringt eine Meldung, der zu entnehmen ist, daß sich im Bezirk Batum in den letzten Tagen besorgniserregende Mohammedaner-Unruhen ereignet haben. Mohammedanische Industrie-Arbeiter legten plötzlich nach Verhaftung eines unter Spionageverdachts stehenden Mohammedaners die Arbeit nieder und bedrohten die Gendarmen. Als Militär zur Hilfeleistung herangezogen wurde und gegen die Streikenden vorging, errichteten diese Barrikaden und feuerten auf die Truppen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verletzte. Die Ruhe konnte noch nicht hergestellt werden, da die Erregung unter der eingebornen Bevölkerung groß ist. —

*

Nachtruhe für die Bäcker. Im Sitzungssaal der Haushalts-Kommission des Reichstags trat, wie wir berichteten, am Mittwoch die Konferenz zur Vorberatung eines Gesetzentwurfs betr. das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien zusammen. Neben den Verbänden der Bäcker und Konditoren war auch der Zentralverband deutscher Konsumvereine vertreten. Ueber die Beseitigung der Nachtarbeit war man im allgemeinen einig, nur die Brotfabriken, die auf ununterbrochenen Betrieb eingerichtet sind machten gewisse Vorbehalte. Dagegen gingen die Meinungen auseinander über den Beginn der Arbeitszeit am Morgen. Die Vertreter der Gesellen forderten, daß die Nachtruhe einheitlich bis 6 Uhr früh zu dauern hat, während die Meister ebenso wie die Regierung den Beginn der Arbeitszeit den örtlichen Verhältnissen angepaßt wissen wollen. Die Regierung empfiehlt, daß die Arbeit allgemein um 5 Uhr früh aufgenommen werden soll. Die Bezirksbehörden sollen jedoch berechtigt sein, Abweichungen zuzulassen. Beschlüsse wurden in der Konferenz nicht gefaßt. Die Debatten dienen nur zur Information der Regierungsvertreter. —

* * *

Pinsk erobert.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsre Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liwenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen.

Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vorschreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Halbwegs Janowo—Pinsk versuchten die Russen erneut, unsre Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann gefangengenommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripjet und Jasiolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung

* * *

Depeschen.

Neue fünf Milliarden.

W. T. B. London, 15. September. Reuter meldet: Amtlich verlautet, daß der Kredit von 250 Millionen Pfund Sterling (5 Milliarden Mark), den die Regierung heute fordern wird, nicht nur für die Flotte und die Armee, sondern auch für andere finanzielle Zwecke bestimmt ist. —

Austauschgefangene.

W. T. B. Konstanz, 16. September. Gestern abend trafen die ersten französischen Austauschgefangenen, 300 Mann an der Zahl, hier ein. Sie wurden in Lazarette verbracht, wo sie von einer Kommission noch einmal untersucht werden. —

Gegen die Juden.

W. T. B. London, 16. September. Die Blätter melden aus Kalkutta: In dem Prozeß wegen der Verschwörung von Lahore wurde das Urteil gefällt. 24 Angeklagte wurden zum Tode, 27 zu lebenslänglicher Verbannung und sechs zu Gefängnisstrafen verurteilt. —

Barasch

Freitag bis Sonntag

Besonders vorteilhafte

Ausnahme-Angebote!

Militär-Artikel

Wasserdichte **Schutzwesten** 4.50	**Wickelgamaschen** 5.45 4.45 — 3.75
Wasserdichte **Schutzwesten** mit Wollfutter . . . 7.50	Gestrickte **Uniform-Jacken** 5.75 5.25 — 4.75
Wasserdichte **Regenhaut-Mäntel** oder -Pelerinen . 23.50	Wasserdichte **Regenhaut-Jacken** oder -Hosen . . 12.25

Baumwollwaren

Gerstenkorn-Handtücher weiß, mit roter Kante ½ Dutzend 1.45	**Hemdentuch** gute weiche Ware Meter 75 60 — 48 ₰
Küchen-Handtücher grau Drell, gesäumt ½ Dutzend 1.35	**Köperbarchent** weiß Meter 95 85 — 65 ₰
Bettkattun 80 cm breit . Meter 45 ₰	Karierte **Wischtücher** gesäumt und gebändert ½ Dutzend 1.35

Korsetts

Damen-Korsetts hlbh. Form, m. Spiralf., m. Spitzengarnit. 1.65 — 1.25	**Damen-Korsetts** lange Form, grau und beige Drell m. Langette 2.95
Frack-Korsetts mit Strumpfhalter und Spitzengarnitur . . . 1.65	**Damen-Korsetts** lg. Form, m. br. Spitzengarnitur u. Seidenband 3.25
Damen-Korsetts moderne Form mit Spitzengarnitur . . . 1.95	**Damen-Korsetts** lg. Form, m. Strumpfhalter u. Langette 5.25 — 4.50

Gardinen usw.

Künstlergardinen weiche Ware Garnitur 3 Teile . . 3.90	Abgepaßte **Schleiergardinen** 2 Flügel, w. u. creme Fstr. 2.45
Bunte **Madras-Stores** Wert bis 10.00 jetzt 3.15	**Kokosläufer** Ia. Qualität . Meter 1.65
Schlafdecken grau mit Kante extra schwer 2.90	**Chaiselongue** staubfrei gearbeitet [illegible] 20.50

Schuhwaren

Imit. Kamelhaarschuhe mit Kordelsohle, für Herren 1.45, für Damen 1.25	**Schnür- u. Zugstiefel** für Herren . . Paar 9.50
Imit. Kamelhaarschuhe mit Spaltledersohle f. Herren 2.45, f. Damen 2.15	**Schnürstiefel** f. Mädchen mit u. ohne Lackkappe. Gr. 27/30 cm 6.75
Schnürstiefel für Damen, mit und ohne Lackkappe . Paar 7.50	**Knabenstiefel** Chromleder, Derbyschnitt, Größe 36/40 cm 9.50

Papierwaren

Geschäfts-Briefumschläge 100 Stück 26 ₰	Dekorations- **Krepp-Papier** patriot. Farben Rolle 22 ₰
Oktav-Briefpapier 100 Bogen 48 ₰	**Postkarten-Rahmen** zum Aussuchen Stück 32 ₰
Papierservietten weiß, gezackt 100 Stück 39 ₰	**Feld-Kurzbriefe** geblockt, mit Bleistift 25 Stück 48 ₰

Billige Lebensmittel!

Ein großer Posten **Thüringer Plockwurst** in ganzen Würsten . . . Pfund 2.35

Preß-Rotwurst	Pfund 1.28
Leber-Preßwurst	
Harte Rotwurst	

Feine Leberwurst . . Pfund 1.80

Zitronen . . . Dutzend 85 ₰ 75 ₰ 65 ₰

Schwedische	5 Pfd.	10 Pfd.	25 Pfd.
Gebirgs-Preiselbeeren	2.20	4.20	10.00

Große Auswahl in

Fleisch-Konserven

Kaßler Rippenspeer	Dose 2.00	1.20
Wiener Schnitzel . .	Dose 2.90	1.65
Pökelfleisch mit Sauerkraut	Dose 1.75	1.00
Kalbskopf-Würzfleisch . .	Dose	1.20
Schweinebraten . . .	Dose 2.40	1.30
Sülz-Koteletts	Dose 2.20	1.20
Gekochter Schinken	Dose 2.20	1.20
Schinken mit Bouillon-Kartoffeln	Dose	1.35
Hühnersuppe mit Klößen	Dose 1.40	85 ₰
Erbsensuppe mit Pökelfleisch	Dose 1.20	70 ₰
Hausmannskost . . .	jede Dose	95 ₰

usw.

Bismarck-Heringe	Dose	90 ₰
Bratheringe	Dose	90 ₰
Oelsardinen	Dose	55 ₰
Makrelen in Gelee	Dose	65 ₰
Heringe in Bouillon	Dose	70 ₰
Heringe in Tomaten	Dose	75 ₰
Schwedische Gabelbissen	Dose	60 ₰
Delikateß-Heringe . . .	Dose	75 ₰

Blumen-Zwiebeln

Hyazinthen Dtzd. 1.50

Tulpen	10 Stück
Narzissen	25 ₰
Krokus	

Hausputz-Artikel

Blitzblank-Scheuerpivr. 8 Pak. 40 ₰	**Kohlenanzünder** Oldin . . . 3 Pack 29 ₰
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver . 2 Pack 29 ₰	**Waschseife** Riegel ca. 2 Pfund 1.15
Emailleputz 2 Pack 22 ₰	**Kompositionskerzen** Paket 6 Stück 85 ₰

Wirtschafts-Artikel

Kuchenformen sortiert in Königs- u. Topfkuchenformen . . 48 ₰	**Wassereimer** 28 cm Durchmesser, grau emailliert . . . 90 ₰
Echt Alpaka- **Kaffeelöffel** verschiedene Formen . 20 ₰	**Roßhaarbesen** poliertes Holz Stück 98 ₰
Echt versilberte **Tischmesser u. Gabeln** Stück 95 ₰	**Roßhaarhandfeger** poliertes Holz Stück 90 ₰

Porzellan

Tassen mit Goldrand Paar 19 ₰	**Milchtöpfe** bunt bemalt Satz = 6 Stück 98 ₰
Tassen mit modernen Kanten . . . Paar 18 ₰	**Kaffeeservice** aparte Neuheiten für 6 Personen 4.90 3.90 — 2.45
Speiseteller Feston, mit Goldrand . Stück 38 ₰	**Speiseteller** verschiedene Formen . . . Stück 14 ₰

Einkoch-Artikel

Einkoch-Apparate System Weck komplett 7.85	**Einkoch-Apparate** „Original Bade" komplett 12.50

Driburgia-Konservengläser mit Klammer und Gummi

⅓ Liter	½ Liter	¾ Liter	1 Liter	2 Liter
35 ₰	38 ₰	42 ₰	47 ₰	64 ₰

Ideal-Blech-Einkochdosen mit Gummiring

für 1 Pfund	für 2 Pfund	für 3 Pfund	für 4 Pfund
35 ₰	50 ₰	58 ₰	70 ₰

Lederwaren usw.

Rucksack mit breit. Lederriemen Stück 3.50	**Picknick-Koffer** mit Blecheinsatz . . . 95 ₰
Brotbeutel für Jungmannschaften, mit 1 od. 2 Taschen 1.25 — 95 ₰	**Soldaten-Feldflaschen** mit Filzbezug und Riemen 2.95
Isolier-Flaschen Marke „Helios" ½ Liter Inhalt . . 2.45	**Soldaten-Taschen-Lampen** komplett . . 2.00

Glas usw.

Weingläser dünn, mit Klang, Stück 18 ₰	**Likör-Service** mit Goldrand 8teilig 95 ₰
Glasschüsseln Satz = 6 Stück 98 ₰	**Karbidbrenner** für jede Petroleumlampe passend . . 95 ₰

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 218. Magdeburg, Freitag den 17. September 1915. 26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Eine Schulreform.

Der preußische Kultusminister hat angeordnet, daß in den höheren Schulen der Unterricht in der neuern Geschichte erweitert werden soll, ohne daß jedoch die Gesamtstundenzahl des Geschichtsunterrichts erhöht wird.

An sich ist es durchaus zu begrüßen, wenn der Geschichtsunterricht nicht mehr an einem Punkte halt macht, der um Jahrzehnte zurückliegt. Anderseits ist es eine sehr schwierige Aufgabe, Ereignisse, die noch mitten im Erleben und Durchdenken der Gegenwart stehen, wirklich objektiv zu erfassen und darzustellen. Solange die Schule in den Dienst bestimmter Staatsauffassungen gestellt wird, erscheint die Lösung dieser Aufgabe fast unmöglich.

Aber vielleicht darf man für die kommende Neuorientierung auch die Hoffnung hegen, daß sie bemüht sein wird, den Geschichtsunterricht tendenzlos zu gestalten. Für die neuste Geschichte wird das kaum durchzuführen sein, aber es wäre schon ein großer Fortschritt, wenn es wenigstens für vergangene Jahrhunderte geschähe. Im übrigen darf man ja den Einfluß des in der Schule vertretenen Geistes auf die innere Entwicklung der Menschen nicht überschätzen.

Die „Deutsche Tageszeitung" begrüßt den Erlaß des Kultusministers und erklärt es als die Pflicht des Lehrers, den Unterricht in der neuern Geschichte ohne jede parteipolitische Abtönung, aber im vaterländischen Geiste zu erteilen. Man versteht heute bereits unter vaterländischem Geiste wohl etwas andres und weiteres als noch vor wenigen Monaten.

Wenn Oertel weiter eine Erweiterung und Vertiefung des Unterrichts in der deutschen Muttersprache verlangt, so sind wir zu unsrer Befriedigung in der Lage, ihm unumwunden zustimmen zu können, nur daß wir, die wir uns in der Liebe zu unsrer Sprache von niemand übertreffen lassen, es für überflüssig halten, die eigne Sprache als eine Edelsprache zu bezeichnen, wie das Oertel tut. Es ist das so ziemlich ebenso unberechtigt, als wenn oberflächliche Leute unter den großen Kultursprachen zwischen „schönen" und „häßlichen" unterscheiden. —

* * *

Burgfrieden auf Kündigung.

Nordhausen hat, wie viele andre Städte, Fleischdauerware gekauft. Offenbar nur ungern, denn nach der Aufhebung der Regierungsverordnung schränkte es den Einkauf, der sich der Einwohnerzahl entsprechend auf 382 000 Mark hätte beziffern müssen, sofort auf 72 000 Mark ein. Daß mit diesem geringen Vorrat bei dem großen Mangel an Fleischwaren nicht viel geholfen ist, liegt auf der Hand. Der Magistrat verkauft trotzdem die in städtischem Vorrat befindlichen Schinken und Knackwürste an das Rote Kreuz, auch an Einwohner, die nicht bedürftig sind.

Als diese Tatsache bekannt wurde, entstand unter den Minderbemittelten, für die die Fleischwaren nach Beschluß der Stadtverordneten bestimmt sein sollten, lebhafte Unruhe. Die „Nordhäuser Volkszeitung" wies auf die umgehenden Gerüchte hin. Der Oberbürgermeister bestätigte dann ihren Inhalt auch. Aber in dieser „großen Zeit" brachte es die Stadtverwaltung doch fertig, der „Volkszeitung" mitzuteilen, daß als Folge ihrer Notiz die Stadtverwaltung jede Verbindung mit ihr aufhebe. Besondern Nachdruck legte das Schreiben der Stadtverwaltung auf die Ankündigung, daß die seit der ersten Zeit der Kriegsbegeisterung der „Volkszeitung" zur Veröffentlichung überwiesenen amtlichen Bekanntmachungen wieder wegfallen würden.

Der Burgfriede, der gleiche Behandlung aller ohne Unterschied der Parteien bedingt, hört also sofort auf, wenn sich die liberale Stadtverwaltung durch die Wahrnehmung der Interessen der ärmern Schichten bedrückt fühlt. Auch an den Kampfmitteln hat der Krieg nichts geändert: wer nicht pariert, dem wird der Brotkorb höher gehängt. —

* * *

Die vernichtete Internationale.

Schnell fertig ist die — „Tägliche Rundschau" mit dem Wort. Und worauf gründet das Blatt seine Toterklärung? Auf einen Schimpfartikel Gustave Hervés, der wieder einen neuen Beitrag zur Klärung der Frage liefern kann, ob man es bei Hervé mit einem Narren zu tun hat oder mit jenem französischen Typ von Menschen, der die ihm unentbehrliche Reklame durch das „épater le bourgeois", das „Veräppeln des Spießers" macht. Dieser gute Hervé, der noch vor wenigen Jahren die nationale Fahne einen Schmutzlappen nannte, der auf den Misthaufen gehöre — zu welcher albernen Aeußerung übrigens gerade in Frankreich der Mut des Tollkühnen gehörte — und der nun wie jener Heinesche Soldat (aber daheim) immer trommelnd voranmarschiert: das ist für die „T. R." die Autorität, deren Bannfluch gegen die deutsche Sozialdemokratie genügt, um die Internationale zu vernichten.

Auf der nächsten Seite schon macht sich das Blatt wieder über die von Hervé am 14. Juni öffentlich angebotene Wette lustig, daß die Russen in drei Monaten in Budapest oder in Wien sein würden. . . .

Es ist noch nicht aller Tage Abend. Auch dieser furchtbare Weltkrieg wird einmal enden und es kann sein, daß manches Totgesagte dann eine (wenn auch nicht fröhliche) Urständ feiert. —

* * *

Die Schwester.

Einst hatte er sie heiß geliebt,
Dann hat er sie schnöde verlassen.
Sie ging umher, zu Tode betrübt —
Und konnte ihn doch nicht hassen.

Da kam der große, der eiserne Krieg, —
Gewuchtig fielen die Hiebe.
All ihre verratene Liebe schwieg
Und wandt' sich zur Nächstenliebe.

Sie nahm das Häubchen und das Kreuz,
Um mit des Priesters Segen
Die Opfer des männermordenden Streits
Im Felde der Schlachten zu pflegen.

Einst brachte man ihr ins Lazarett
Verwundet einen Soldaten . . .
Und sie erbebte . . . Auf blutigem Bett
Lag der, der sie einstmals verraten.

Ihr wahr, als ob sie sterben müßt:
Die Brust war ihm durchschossen,
Der Mund, der oft sie heiß geküßt —
Stumm, kalt und hart verschlossen.

Da endlich schlug er die Augen auf —
Es war ein jähes Erwecken —
Sie legte die kühlenden Hände darauf:
„Sei ruhig, du darfst nicht erschrecken!

Der Krieg, der die blutigen Wunden schlägt,
Er heilt sie auch, die Wunden.
Meine Liebe hab ich zu den Toten gelegt:
Du hast eine Schwester gefunden."

Alfred Scholtz in der „W. a. M.".

* * *

Liverpool zur Kriegszeit.

Eine interessante Schilderung einer Reise nach Liverpool, dem Zentrum der englischen Industrie und Handelsmobilisation, gibt der Berichterstatter des Pariser „Gaulois" in seinem Blatte wieder:

„Ich verließ Dieppe, den einzigen Abgangshafen zur Kriegszeit, um Liverpool zu erreichen. Man muß ein wenig über See fahren, um ein Bild der durch den Krieg geschaffenen Bedrohungen für den Zivilisten zu gewinnen. Eine lange Seefahrt zur Friedenszeit ist weniger farbig und eindrucksvoll, als eine kurze Fahrt über den Kanal in unsern Tagen.

In den französischen Territorialgewässern versehen unsre eignen Torpedoboote den Wachtdienst. In der Mitte des Kanals jedoch wird man englischer Kriegsschiffe ansichtig. Bald erbleicht ein Passagier: „Mein Gott, dort, dort!" . . . Alles blickt in der angegebenen Richtung auf die Wasserfläche. Ein Holzstück treibt auf den Wellen. Man lacht. Der ängstliche Passagier murmelt: „Ich dachte, es wäre ein Periskop!" . . . Und jeder sagt sich innerlich: „Wahrhaftig, warum sollte es nicht der Fall sein können?" . . .

Die neutralen Schiffe fahren alle mit Volldampf. Weithin sichtbar tragen sie die Streifen ihrer Nationalfarben. Am häufigsten sind die Norweger; sie haben auf alle Bordwände riesengroße Buchstaben gemalt: Norwegen. Die englischen Dampfer hingegen tragen oft lächerlich winzige Flaggen, die im Lichtschimmer von Himmel und Meer zu verschwinden suchen. In weiter Ferne leuchtet das riesenhafte rote Kreuz eines Lazarettschiffs.

Am Ende all dieser Bilder und Abenteuer liegt Liverpool, dessen geheimnisvollen Dunstkreis man nur nach vielseitigen Prüfungen zu erreichen vermag. Nach der Ausschiffung besteige ich die elektrische Hochbahn, die, an viele Kilometer langen Drähten hängend, über die ganze Ausdehnung des Hafens führt. Dünner Regen fällt. Es ist der Regen, den man stets in Liverpool antrifft, und er macht die Atmosphäre dieses finstern Reiches von Industrie und Gewerbe noch phantastischer. Ueberall in der Tiefe erblickt man Speicher und Lagerhäuser mit glänzenden Schieferdächern, Buchten, Wasserläufe, Kanäle aller Art, von Dockanlagen umgrenzt. Aus allen Vierteln des Hafens steigt dicker, schwerer, schwarzer Rauch auf und breitet sich aus zu einem seltsamen künstlichen Himmel, der den Ausblick nach dem wirklichen Himmelsgewölbe verdeckt.

Immer weiter fährt die Schwebebahn über den Hafenanlagen dahin. Nun kommen die Zufahrtsstraßen zwischen den Docks, auf denen Automobile rollen. Elektrizitätswerke, Glasbauten recken sich empor. Hinter beschlagenen Fensterscheiben und Gucklöchern werden die ruß- und ölbedeckten Köpfe der Mechaniker sichtbar, die die Kräne und andern Hebevorrichtungen zum Verladen und Ausladen zu bedienen haben.

Gigantisch sind diese Bilder der materiellen Mobilisierung, des materiellen Kampfes; düstere, endlose Bilder, auf deren Grund weiß, schwarz und gelb gekleidete Männer, abenteuerlich geformte Maschinen in Tätigkeit sich wie ein Gewürm zu bewegen scheinen.

Früher, im Frieden, waren alle Herren, alle Diener dieses Arbeiterreichs auf ihren Posten. Es war eine selbstverständliche, täglich wiederholte Harmonie. Alles schien sich ohne Kraftaufwand abzurollen, wie im Spiele taten Menschen und Maschinen ihr Werk. Heute aber ist ein großer Teil dieses Kräftestromes verschwunden! Männer, Tiere, Motoren — alles ist verringert, nicht ganz zureichend. Es ist das Bild des gewaltigen Hafens im Kampfe gegen die durch den Krieg dräuende Paralyse. Bedrängt, blutleer, von tausenderlei Anforderungen geschwächt ist Liverpool. . . .

Auf der Endstation der Schwebebahn hat man von der Plattform noch einmal den vollen Ausblick über das Ganze. Der Rauch wirbelt empor, und durch seine Schwaden tönt das Heulen verstreuter Sirenen. Rauch, Rauch — wo ist der einzige, der wahre Himmel? . . .

In den Straßen von Liverpool erblicke ich zum erstenmal auf meiner langen Reise durch England eine neue Art von Werbeplakaten. Es ist wahrhaftig eine wünschenswerte Erleichterung, nach der unvorstellbaren Menge der überall zu Tausenden erblickten gleichartigen Plakate, derselben Bilder, Farben und Ausrufe, etwas Neues zu sehen. Die Plakate in Liverpool stehen im Werbedienst der Munitionserzeugung. Lloyd George macht hier dem Kriegsministerium Konkurrenz. Die neuen Bildplakate zeigen zwischen einem Tommy und einem Matrosen einen breit gemalten Arbeiter: den neu umworbenen Helden. Er ist ein wenig zu glatt, fast elegant gekleidet, und schwingt einen symbolischen Hammer in der Faust. Die Gestalt erinnert ein wenig an einen Sportsmann und der Hammer an einen Golfstock oder Krocketschläger. Es ist ein Gentleman, der tadellos rasiert und gekämmt ist. Das Bild entspricht dem Ideal der englischen Rasse. Unter dem Bilde steht in fetten Buchstaben: „Briten Schulter an Schulter! Engländer Schulter an Schulter! Wenn Ihr nicht in der Feuerlinie zu stehen vermögt, so stellt Euch in die Munitionslinie. Geschickte Arbeiter, Eure Kameraden an der Front brauchen Euch!"

Wohlgenährtes und mageres, abgezehrtes Volk steht um die Plakate herum. Die Feisten machen Scherze, die Magern sind ernst. Ich stelle fest, daß die Abgezehrten zahlreicher dem Aufruf zu folgen bestrebt sind als die Wohlgenährten." —

* * *

Was ist ein „Brückenkopf"?

Auf dem Siegeszug der deutschen Tapfern im Osten war der Weg bisher mit sogen. „Brückenköpfen" gepflastert. Trotz der häufigen Wiederkehr dieses militärischen Ausdrucks herrscht über seine sinngemäße Auslegung noch sehr viel Unklarheit.

Viele Zeitungsleser denken bei dem Worte Brückenkopf lediglich an das dem Angreifer zunächst gelegene Ende einer Brücke. Ursprünglich deckten sich wohl auch Anschauung und Bezeichnung in dieser Hinsicht völlig. Seitdem aber mit der Erkenntnis des Wertes der sogen. strategischen Lage auch die Bedeutung der Flußläufe, Eisenbahnlinien, Straßen usw. für Freund und Feind wuchs, als die Vormärsche in Feindesland mit Millionenheeren zu rechnen begannen, erweiterte sich unversehens auch der Begriff „Brückenkopf".

Der Brückenkopf ist heute gleichsam identisch mit dem Begriff Schlüssel. Deshalb braucht ein Brückenkopf in militärischem Sinne heute gar nicht mehr die Deckung eines Flußübergangs zu sein, vielmehr erkennt der militärische Sprachgebrauch als Brückenkopf den Punkt an, den der Angreifer unbedingt in Besitz haben muß, wenn er seinen Vormarsch fortsetzen, sein strategisches Ziel erreichen will. So kann eine vorgeschobene Feldstellung Brückenkopf für eine Festung, diese wieder für eine Reihe von Festungen sein. Ein befestigtes Dorf oder eine kleine Festung sind häufig Brückenköpfe für eine größere Stadt, einzelne Berge oder kleinere Gebirgszüge die Brückenköpfe für wichtige Pässe usw.

Ausschlaggebend für die Bedeutung des Brückenkopfes ist natürlich das, was hinter ihm liegt, was er militärisch deckt (die Landeshauptstadt, eine Festung, einen Eisenbahnknotenpunkt, Flußübergang, Hafen usw.), und danach richtet sich seine militärtechnische Ausgestaltung, seine Bewaffnung, Besatzung und Verteidigung.

Man kann sagen, daß jeder Brückenkopf einen andern Wert hat. Zweierlei Werte hat er von vornherein, je nachdem nämlich Verteidiger und Angreifer von ihrem Standpunkt aus seinen Besitz schätzen. —

* * *

Aussprache polnischer Namen.

In den Berichten vom östlichen Kriegsschauplatz stoßen die Leser fortgesetzt auf Namen, die ihnen unaussprechlich erscheinen. In Wirklichkeit ist die Aussprache des Polnischen nicht schwieriger als die jeder andern fremden Sprache, und nur die fremdartige Schreibweise verursacht dem deutschen Leser die Schwierigkeiten. Bei Beachtung folgender Angaben vermag jeder polnische Wörter annähernd richtig zu sprechen.

Zunächst sei bemerkt, daß im Polnischen stets die vorletzte Silbe betont wird. Dann merke man sich folgende Lautangaben:

c = tz
ck = tzk
ż = j
sz = sch
cz = tsch
szcz = schtsch

rz gleicht dem J in Journal und dem g in genieren, h wird immer wie in ach, nicht wie in ich gesprochen.

Die Endsilbe ow wird meistens uw gesprochen. Man spricht also ungefähr: Szereszowo: Schereschowo; Zloczow: Slotschuw; Pomorzany: Pomoschany; Bialowiesta: Bjalowjesta; Przemysl: Pschemischl; Kozawa: Kosawa; Luck: Lutzk; Buczacz: Butschatsch.

* * *

Schulen und Schüsse.

Volkmann sitzt am kleinen Tische des Unterstandes und rechnet: 100 000 Lire, 200 000 Lire, 300 000 Lire.

Alle 10 Minuten lassen die Italiener ein schweres Geschütz los. Sie treffen nicht, aber die Geschosse sausen und pfeifen. Jedes Geschoß fast 10 000 Lire.

Wenn sie damit etwas für ihr Land getan hätten! 10 000 Lire einer kleinen Ortschaft zu geben! Was die damit alles machen kann. Jeder Schuß eine Schule! Und Licht wäre in das Herz der Massen gekommen. Gestern 16 Stunden, vorgestern 16 Stunden, heute schon 4 Stunden Schwergeschützfeuer. Seit drei Tagen 3½ Millionen Lire!

Volkmann rechnet und murmelt: „Sinnloses Geschehen!"

Wiener „Arbeiterzeitung".

* * *

Verlustliste Nr. 326.

Von Truppenteilen aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 165, Fußartillerie-Regiment Nr. 4 und 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. September 1915.

Von der Dienstzeit nach dem Kriege.

Ueber die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges sind allerlei unrichtige Anschauungen vorhanden. Es ist daher wohl angebracht, folgende amtliche Aufklärung abzudrucken:

Bei den Freiwilligen ist zu unterscheiden zwischen Militärpflichtigen, die sich freiwillig aus Anlaß des Krieges gestellt haben, und zwischen den Freiwilligen, die nicht mehr militärpflichtig sind. Dazu kommen noch die Einjährig-Freiwilligen. Die Freiwilligen, die bereits jetzt militärpflichtig sind, werden nach Beendigung des Krieges bis zur Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstzeit zurückbehalten also Einjährig-Freiwillige für insgesamt ein Jahr, die übrigen, je nach der Waffengattung, zwei oder drei Jahre. Die zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst Berechtigten, die mit ihrer Jahresklasse zum Dienste herangezogen wurden, also nicht freiwillig eingezogen sind, treten — sofern sie es wünschen — bei Auflösung der Ersatztruppenteile wieder in den Genuß der ihnen bewilligten vorläufigen Zurückstellung.

Die als Kriegsfreiwillige eingetretenen Mannschaften ohne Berechtigungsschein können ihre aktive Dienstzeit von zwei oder drei Jahren an die Demobilmachung anschließend beenden; desgleichen auch die mit Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst versehenen Kriegsfreiwilligen ihre aktive Dienstzeit von einem Jahre. Die bereits abgeleistete Dienstzeit gelangt bei allen vor Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht Entlassenen bei etwaiger späterer Wiedereinstellung zur Anrechnung. Im allgemeinen werden die Kriegsfreiwilligen nur auf die Kriegsdauer angenommen und bei Demobilisierung oder bei Auflösung der betreffenden Truppenteile usw. zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassen.

Ueber die doppelte Anrechnung der Kriegszeit läßt sich mitteilen, daß es sich dabei nicht um eine Anrechnung während der Dienstzeit selbst handelt, das heißt, die Dienstzeit wird durch den Krieg nicht gekürzt. Diese doppelte Berechnung tritt nur in Kraft bei Festsetzung des Dienstalters, bei Anstellung, bei Berechnung des Gehalts usw. —

Kinderprivileg und Kinderreichtum.

Nach dem Kriege wird das Kinderprivileg des preußischen Einkommensteuergesetzes zweifellos an Bedeutung gewinnen, indem es vielleicht durch Erweiterung zu einer besonderen gesetzgeberischen Maßnahme gestaltet wird, die geeignet erscheint, die Geburtenziffer, die naturgemäß während des Krieges weiter zurückgegangen ist, zu erhöhen. Staat und Gemeinde werden bestrebt sein, kinderreichen Familienvätern neben den bisherigen Vergünstigungen weitere Vorrechte zu gewähren und so zur Erhöhung des Geburtenüberschusses beizutragen.

Das Kinderprivileg ermäßigt einem Steuerpflichtigen mit einem veranlagten Einkommen von nicht mehr als 6500 Mark, sofern er Kindern oder unterhaltungsberechtigten Familienangehörigen den Unterhalt gewährt, den veranlagten Steuersatz um eine Stufe bei zwei Personen, um zwei Stufen bei drei oder vier Kindern, um drei Stufen bei fünf oder sechs Kindern usw. Beträgt das veranlagte Einkommen mehr als 6500 Mark, aber nicht mehr als 9500 Mark, so ist der veranlagte Steuersatz zu ermäßigen um eine Stufe bei drei Angehörigen, um zwei Stufen bei vier oder fünf, um drei Stufen bei sechs oder sieben Angehörigen usw. Berücksichtigt werden nur Kinder, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Für Steuerpflichtige, die in eine niedere Stufe fallen, kann also unter Umständen vollständige Steuerfreiheit eintreten. In Preußen war dies für 1914/15 der Fall bei 556 221 Steuerpflichtigen gegen 585 319 im Vorjahr. Der Rückgang erklärt sich daraus, daß auch die niederen Klassen in höhere Steuerstufen hineingewachsen sind, hierbei zwar auch noch das Kinderprivileg genießen, aber doch nicht mehr gänzlich freigestellt werden können. Am stärksten ist der Rückgang in den Städten. Es betrug im Vergleich mit dem Vorjahr die Zahl der auf Grund des Kinderprivilegs Freigestellten für 1914/15 in Frankfurt a. M. 2211 (im Vorjahr 2478), Hannover 1670 (2576), Magdeburg 2817 (3364), Neukölln 421 (458), Stettin 4248 (4568), Halle 2181 (2526), Kassel 1585 (1870), Erfurt 1734 (1734), Frankfurt a. d. Oder 978 (1044), Harburg 237 (330), Osnabrück 1155 (1007), Brandenburg 542 (597), Kottbus 461 (491), Halberstadt 667 (714), Forst 312 (307), Guben 588 (579), Zeitz 874 (849), Nordhausen 615 (710), Lüneburg 277 (328), Stargard i. P. 480 (473), Schneidemühl 704, Greifswald 343 (435), Celle 336 (361) und in Emden 244 (291) Freigestellte. Mit wenigen Ausnahmen zeigen die vorgenannten Städte durchweg eine Abnahme der auf Grund des Kinderprivilegs Freigestellten, sofern man mit dem Vorjahr Vergleiche anstellt.

Im Zusammenhang damit interessieren wohl Angaben über den Kinderreichtum in den preußischen Stadtkreisen. Bei diesen Zahlen fällt auf, daß die Landkreise einen höheren Kinderreichtum haben als die Städte. So wurden gezählt bei der letzten Volkszählung unter 1000 ortsanwesenden Personen in Kassel 131,41 Kinder unter 6 Jahren (im Landkreise 172,56), Emden 159,16 (175,13), Osnabrück 137,92 (179,09), Harburg 141,67 (155,87), Lüneburg 114,72 (134,40), Celle 116,84 (141,05), Hannover 103,04 (145,22), Erfurt 127,22 (162,70), Zeitz 146,13 (172,87), Halberstadt 109,51 (134,14), Kottbus 95,97 (137,87) und in Guben 122,72 (129,84) Kinder unter 6 Jahren. — mr.

** **Städtischer Flei[illegible]** [illegible] wünschen der Bevölker[illegible] nachzukommen, als dies bei der Schwierigkeit der Beschaffung geeigneter Hilfskräfte möglich ist, soll zunächst versuchsweise in den Vorstädten ein städtischer Fleischverkauf an einzelnen Tagen eingerichtet werden. Verkauft wird am Freitag den 17. und Sonnabend den 18. September in der Wilhelmstadt, Schrotestraße 20, von 8 bis 1 Uhr vormittags und 4 bis 7 Uhr nachmittags zu folgenden Preisen: Rindfleisch: Brateisch 1,30 Mark, Kochfleisch 1 Mark. Schweinefleisch: Karbonade, Schinken 1,70 Mark, Blatt, Bauch 1,60 Mark. Den Käufern wird nicht weniger als ½ Pfund und nicht mehr als 3 Pfund verabfolgt. —

** **Vom städtischen Lebensmittelverkauf.** In der städtischen Fleischverkaufsstelle, Schwertfegerstraße 19, ist am Mittwoch an 653 Personen verkauft und ein Betrag von über 1300 Mark vereinnahmt worden. Der Besuch ist also weiter gestiegen. Da die Einrichtung weiterer Verkaufsstellen in den Vorstädten wegen Mangels geeigneter Hilfskräfte auf Schwierigkeiten stößt, so soll zunächst, um die Wünsche der Bevölkerung nach Möglichkeit zu erfüllen, in den Vorstädten versuchsweise ein städtischer Fleischverkauf an einzelnen Tagen der Woche stattfinden. Freitag und Sonnabend wird damit, wie an andrer Stelle berichtet wird, in der Wilhelmstadt begonnen.

Im städtischen Gemüseverkauf waren die grünen Bohnen sehr schnell vergriffen. Um der großen Nachfrage entgegenzukommen, wird der Bohnenverkauf am Freitag nachmittag fortgesetzt. Zum Verkauf gelangen am Johannisfriedhof große, fadenlose Stangenbohnen zu 17½ Pfg. für 1 Pfund. Für die nächste Woche ist in Aussicht genommen der Verkauf von Senfgurken und Pflaumen zum Einlegen in größeren Mengen. Im Gemüseverkaufsstand Buckau wird am Freitag und Sonnabend Hamburger (Vierländer) Weißkohl zu 3½ Pfg., Rotkohl zu 5½ Pfg. und Wirsingkohl zu 6½ Pfg. für 1 Pfund verkauft.

Auch der Eierverkauf war stark besucht. Am ersten Tage kamen von den ungarischen Eiern rund 15 000 Stück zum Verkauf. Wegen der Heranschaffung weiterer Eier schweben Verhandlungen. —

— **Eine Sitzung des städtischen Lebensmittelausschusses,** zu der auch die Vertreter der Presse geladen waren, fand am Mittwoch abend im Rathaus statt. Stadtrat Paul und Prof. Dr. Landsberg legten dar, was der Magistrat für die nächste Zeit in der Frage der Lebensmittelbeschaffung plant. Die Vorschläge fanden die Zustimmung des Ausschusses. Sie gingen in der Hauptsache dahin, daß der Magistrat weiter bemüht sein will, den Verhältnissen entsprechend billiges Fleisch zu beschaffen und Fleischverkaufsstellen auch in den Vororten zu errichten, sobald die ziemlich erheblich Schwierigkeiten überwunden sind, die besonders in der Beschaffung geeigneten Personals liegen. Der Nährwert der Eingeweide, die in unsrer Gegend viel zuwenig Beachtung finden, soll dem Publikum durch geeignete Aufklärung dargelegt werden; auch entsprechende Kochrezepte zu schmackhaften Speisen sollen angegeben werden. Dem sich bemerkbar machenden Fettmangel soll entgegengewirkt werden durch Beschaffung von Schmalz u. dergl. und durch größere Ausnutzung der auf dem Schlachthofe gewonnenen Talgmengen.

Die Beschaffung von Eiern ist mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft. Es sind indessen Schritte getan worden, um den städtischen Eierverkauf fortsetzen zu können; auch die Beschaffung hiesiger Eier, wenn auch in verhältnismäßig geringer Menge, dürfte gelingen. Ferner soll das Publikum mehr als bisher auf den Wert der Fischnahrung aufmerksam gemacht und der Vertrieb von Klipp- und Salzfischen gefördert werden.

Weiter ist eine Ausdehnung des Gemüsevertriebs in Aussicht genommen. Auch Obst soll weiter in der bisherigen Form abgegeben werden. Ob es gelingen wird, Hülsenfrüchte in entsprechenden Mengen zu bekommen, steht noch dahin; der Versuch wird jedenfalls unternommen.

Eine vorzügliche Ernte haben in diesem Jahre die Kartoffeln aufzuweisen. Da infolgedessen ausreichende Mengen zur Verfügung stehen, will die Stadt davon Abstand nehmen, die Bevölkerung wie im vorigen Herbst mit Kartoffeln zu versorgen. Es bleibt also jedem überlassen, sich Kartoffeln einzunehmen. Große Eile hat es damit nicht; das würde nur den Preis in die Höhe treiben und die Taschen der Landwirte füllen.

Die Versorgung der Stadt mit Milch ist in letzter Zeit wiederholt Gegenstand von Verhandlungen des Magistrats mit Interessentenkreisen gewesen. Es steht ein Verbot des stellvertretenden Kommandierenden Generals bevor, durch das die Ausfuhr von Milch in größern Mengen als vor dem 1. Juli d. J. untersagt werden soll. Gelegenheitlich ist die Einführung von Milchmarken in Aussicht genommen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Stadt bemüht ist, die Lebensmittelversorgung zu fördern und den Preistreibereien entgegenzuwirken. Wenn das nicht immer den Wünschen des Publikums entsprechend gelingt, so darf nicht verkannt werden, daß sich der Verwirklichung der Absichten auch viele und oft unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. —

— **Die Allgemeine Ortskrankenkasse** hielt am 13. September eine außerordentliche Ausschußsitzung in der „Reichshalle" ab, an welcher 27 Arbeitnehmer und 9 Arbeitgeber vom Ausschuß und die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder teilnahmen. Der Geschäftsführer gab eine Uebersicht über den Stand der Kasse, der als günstig bezeichnet werden kann. Zwar sind die Einnahmen aus Beiträgen sehr erheblich hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Dasselbe ist jedoch mit den Ausgaben für Krankenhilfe und Sterbegeld der Fall, so daß der Vermögenszuwachs, der für das ganze Jahr mit 102 000 Mark vorgesehen ist, schon im 1. Halbjahr 86 000 Mark erreicht hat. Auf Grund dieser Feststellung war der Vorstand einem Beschluß der letzten Ausschußsitzung gefolgt, die Leistungen wieder zu erhöhen. Er beschloß die Erhöhung des Krankengeldes von 50 auf 60 Prozent des durchschnittlichen Grundlohns. Nach kurzer Aussprache stimmte die Ausschußsitzung diesem Vorschlag des Vorstandes einstimmig zu. Herr Brandes regte an, auch das Sterbegeld wieder auf den Stand vor Erlaß des Notgesetzes zu bringen und ev. der nächsten Ausschußsitzung einen dahingehenden Vorschlag zu machen, falls der günstige Stand der Kasse andaure. Von den Herren Höffelbarth und Müller wurden dagegen Bedenken erhoben. Vom Vorstand wurde sodann eine weitere Unterstützung derjenigen Angestellten und Hilfsarbeiter der Kasse, die zum Kriegsdienst einberufen sind und die vertragliche Unterstützung nicht mehr erhalten, vorgeschlagen. Es soll denselben vom dritten Monat nach Aufhören des vertraglichen Gehalts monatlich gezahlt werden: Der Ehefrau oder Mutter des Angestellten 30 Mark, des Hilfsarbeiters 15 Mark, außerdem für jedes Kind 5 Mark. Eine vom Vorstand vorgeschlagene Höchstgrenze lehnte der Ausschuß ab. Für alle jetzt in der Kasse Beschäftigten mit einem Gehalt von unter 3000 Mark wurde ferner eine einmalige Teurungszulage beschlossen, welche für die männlichen Angestellten und Hilfsarbeiter 50 Mark, für die weiblichen 30 Mark und für die jugendlichen Arbeiter 15 Mark betragen soll. Herr Tube fragte an, ob hinsichtlich der Krankenunterstützung für Bauarbeiter in der Winterzeit bereits Schritte getan seien. Der Vorsitzende Herr Hermann verneinte das. Der Ausschuß für die Beratung von Anträgen auf Statuten-Aenderungen wird sich aber demnächst mit der Angelegenheit beschäftigen und der kommenden Vollsitzung des Ausschusses Bericht erstatten. —

— **Die Arbeiterjugend** von Buckau trifft sich am Donnerstag den 1[illegible] [illegible], bei Habner, Grusonstraße 6. —

— **Weibliche Straßenkehrer.** Seit einigen Tagen hat das Straßenbild Magdeburgs wieder eine Veränderung aufzuweisen. Zu den weiblichen Straßenbahnern und Fensterputzern sind jetzt noch weibliche Straßenkehrer hinzugekommen, die hier wie auf andern Gebieten schlecht und recht die anfangs ungewohnte Arbeit verrichten. Es handelt sich hier ebenfalls zunächst um einen Versuch, hervorgerufen durch den bei der Straßenreinigung infolge des Krieges eingetretenen Arbeitermangel. Sobald die Zahl der neuangestellten Frauen eine einigermaßen feststehende geworden ist, soll eine gleichartige Kostümierung nach der Art der Straßenbahn-Schaffnerinnen eingeführt werden. Bei dem zurzeit herrschenden trockenen Wetter wird die von den Frauen zu leistende Arbeit auf keine Schwierigkeiten stoßen. Etwas anders wird sich die Sache gestalten, wenn im Winter bei Schneefällen die Straßenreinigung ausgeführt werden soll. Bei der mannigfachen Anpassungsfähigkeit, die die Frauen der im Felde stehenden Krieger schon bewiesen haben, steht zu hoffen, daß sie auch hier ihren „Mann" stehen werden.

— **Keine Frühpolizeistunde.** Der Schankwirt Petzel in Königsberg i. Pr. wurde strafrechtlich dafür verantwortlich gemacht, daß in seiner Wirtschaft vor 8 Uhr morgens ein Glas Bier ausgeschenkt worden war. Es wurde eine Uebertretung der Polizeiverordnung vom 20. Juni 1914 angenommen, wonach es Gast- und Schankwirtschaften verboten ist, in den Sommermonaten vor 7 Uhr früh und in den Wintermonaten vor 8 Uhr früh geistige Getränke auszuschenken und Gäste zu dulden. Das Landgericht in Königsberg verurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung der erwähnten Polizeiverordnung, indem es sie für gültig erachtete und annahm, daß sie auch noch neben einer Anordnung des Gouverneurs, die Schnapsschenken betreffend, zu Recht bestehe.

Das Kammergericht hob auf die Revision des Angeklagten das Urteil auf und sprach ihn mit folgender Begründung frei: Es sei nicht ganz klar, ob sich die angezogene Vorschrift auf alle Gast- und Schankwirtschaften beziehe, oder nur auf die Schnapsschenken, d. h. die Lokale mit ausschließlichem oder überwiegendem Schnapsausschank. In jedem Falle sei aber der Angeklagte freizusprechen. Bezöge sich die Vorschrift nur auf die Schnapsschenken, dann könne sie schon deshalb nicht zur Anwendung, weil das Lokal des Angeklagten keine Schnapsschenke sei. Bezöge sich aber jenes Verbot des Duldens von Gästen und des Ausschanks geistiger Getränke vor einer bestimmten Morgenstunde auf alle Wirtschaften, dann wäre die Vorschrift ungültig, weil sie in unzulässiger Weise eine Frühpolizeistunde einführe. Der § 365 des Strafgesetzbuches, der von den Uebertretungen der Polizeistunde handle, biete keine Grundlage für die Einführung einer Frühpolizeistunde. Wie sein Wortlaut ergebe, und wie namentlich aus den Worten: „über die geboetene Polizeistunde hinaus duldet", hervorgehe, könne als Polizeistunde nur eine bestimmte Nachmittags- oder Abendstunde festgesetzt werden. Nur die Uebertretung einer solchen Vorschrift sei aus § 365 strafbar. Dagegen könne auf Grund des § 365 nicht eine Morgenstunde festgesetzt werden, bis zu welcher der Betrieb ruhen muß. Somit sei die Freisprechung des Angeklagten geboten.

Zu bemerken ist noch, daß das Kammergericht trotz Verneinung der Zulässigkeit einer Frühpolizeistunde doch gewisse Beschränkungen des Wirtschaftsbetriebs am Morgen durch Polizeiverordnung gelten läßt, dann und dort nämlich, wo nach seiner Meinung als Rechtsgrundlage das preußische Polizeiverwaltungsgesetz in Verbindung mit § 10 Teil 2 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts gelten kann. In der Beziehung hat aber das Kammergericht bisher lediglich Polizeivorschriften für gültig erklärt, welche den Ausschank von Branntwein vor einer bestimmten Morgenstunde verbieten. — W. W.

— **Kürbiskerne sind Oelfrüchte.** Man darf jetzt in der Kriegszeit den innern Teil des Kürbisses, welcher für menschliche Nahrung nicht taugt, nicht wegwerfen. Man darf aber auch nicht das lockere Fleisch ganz in das Viehfutter werfen, sondern man muß die Kerne herauslösen. Die Kürbiskerne enthalten ein Fünftel bis ein Viertel des Gewichts an Oel. Würde man die Kerne mit dem lockern Mark an die Schweine füttern, so wäre das ein Verlust; denn wenn man den Schweinen 100 Teile Nährwert gibt, geben sie nur 40 zurück. Man verwende deshalb möglichst nur Nährstoffe zum Schweinefutter, überhaupt zum Viehfutter, welche der Mensch nicht gebrauchen kann. Das Kürbiskernöl kann aber der Mensch vorzüglich gebrauchen. Aus den geschälten Samen gepreßt, ist es klar, hellgelb oder farblos, ohne Geruch, von angenehmem süßlichem Geschmack und sehr dickflüssig, also gerade was volkstümlich fettig oder ölig heißt. Deshalb müssen Kürbiskerne getrocknet und gesammelt werden. —

× **Verlorengegangene Putztücher.** Am Sonnabend der 11. d. M., vormittags, wurde von einem Fuhrwerk während der Fahrt von der Halberstädter bis zur Hallischen Straße ein Ballen in Juteleinwand verpackt, enthaltend 360 neue und etwa 40 alte, 50×50 Zentimeter große, aus grauem Baumwollgarn hergestellte Putztücher gestohlen. Die Tücher haben in der Mitte einen blauen oder einen roten Streifen, in dem „W. u. H. Lengerich" eingewebt ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Ballen vom Wagen heruntergefallen und von einer Person beiseite gebracht ist. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei. —

× **Gestohlen** wurde vor dem Hause Lüneburger Straße 12 ein Fahrrad „Triumph" (Fabriknummer 184 320). —

× **In Haft genommen** wurden eine Arbeiterin und ein Arbeiter von hier wegen Verbrechens aus § 218 des St.-G.-B. —

— **Gegen das Zuspätkommen im Theater.** Der Leiter des Düsseldorfer Stadttheaters, Direktor Ludwig Zimmermann, gibt öffentlich bekannt, daß infolge der zahlreichen Klagen über Störungen der Vorstellungen durch das Zuspätkommen vieler Theaterbesucher die Logenschließer strengstens angewiesen sind, sowohl während der Vorspiele wie auch während der begonnenen Akte und Verwandlungen keinen Einlaß zu gewähren. Es handle sich um einen sehr bedauerlichen Uebelstand, der denjenigen Theaterbesuchern, welche den Vorstellungen von Anfang bis Schluß mit Aufmerksamkeit folgen, den künstlerischen Genuß und die Freude am Theaterbesuch vergällen. — Das ist eine sehr vernünftige Maßnahme, die allerorts Nachahmung verdient. Man sollte aber noch ein weiteres zur Erziehung rücksichtsloser Zeitgenossen tun, indem man nämlich am Ende der Vorstellung die Türen auch nicht eher öffnet, als bis das Theater wirklich „aus" ist. Bei dem jetzigen Zustand gehen besonders bei Opern-Aufführungen die letzten Akkorde völlig unter in dem allgemeinen Lärme, den das Bestreben verursacht, so schleunigst wie möglich hinauszukommen, um als erster die Garderobe zu stürmen. Man könnte ja sonst 2 Minuten später — ins Cafe kommen. Es ist fast ausschließlich das auf seine Wohlerzogenheit sonst so stolze Publikum der besseren Plätze, das auf diese Weise dem minder gut erzogenen, aber sich in diesem Falle viel besser benehmenden Publikum der oberen Ränge den Genuß verkümmert. —

Konzerte, Theater 2c.

* Stadttheater. Die letzte der Wiederholungen von Opern in dieser Woche wird am Freitag stattfinden. Flotows romantische Oper „Alessandro Stradella" wird zur Aufführung gelangen. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Erstaufführung. Am Sonnabend wird, wie bereits bekanntgegeben wurde, Shakespeares Trauerspiel „Othello" gegeben werden. Die schon mitgeteilte Besetzung der Rollen läßt die Fürsorge der Regie erkennen, auch die kleinen Rollen mit geeigneten Kräften zur Geltung zu bringen. Das Werk, das völlig neu einstudiert worden ist, dürfte, nach diesen Vorbereitungen zu schließen, daher auch aus technischen Gründen weitgehende Beachtung im Publikum beanspruchen. —

* Wilhelm-Theater. Das neuste Werk „Auf Befehl der Kaiserin" hat hier wie in Wien einen vollen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen, so daß die letzte Wiederholung am Mittwoch vor fast ausverkauftem Hause stattfand. Auch für die heutige Vorstellung zeigt sich ein äußerst reges Interesse. —

Kriegs-Kornfranck ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das Pfund-Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfranck ist ausgiebig u. gut bekömmlich

Provinz und Umgegend.

Neugeschaffene Werte.

Durch die Kriegsgefangenenarbeit werden im ganzen sehr große Flächen **Oedlandes** der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt, der **privaten** landwirtschaftlichen Nutzung, und zwar in einer Zeit, in der die Bodenprodukte beträchtlich im Preise gestiegen sind und fortgesetzt steigen. Um welche Werte es sich handelt, zeigen einige Mitteilungen über die bisherigen Erlebnisse der Oedlandsflächenbearbeitung in der Provinz **Westfalen**.

Nach dem Bericht des Provinzialausschusses haben die von der Provinz bisher zur beschleunigten Urbarmachung von Oedländereien bewilligten und in Aussicht genommenen Beihilfen 778 000 Mark betragen, wofür rund 21 000 Hektar mit einem Betrag von 37,5 Mark für den Hektar urbar gemacht wurden. Die staatlichen Beihilfen haben 627 000 Mark betragen. An staatlichen Darlehen sind bisher in Westfalen 5,2 Millionen Mark bewilligt worden. Bei dieser letzten Summe handelt es sich um die zu ermäßigtem Zinssatz vom Staate bereitgestellten Summen für Bodenverbesserungsgenossenschaften.

1914 machte die Gesamtfläche des Oed- und Unlandes in Westfalen noch 7 Prozent der Gesamtfläche aus oder 115 494 Hektar. Fast der fünfte Teil dieser überhaupt umwandelbaren Oedlandsfläche ist also in diesem ersten Kriegsjahr schon nutzbar gemacht worden. Man braucht den Wert dieses der Unkultur entrissenen Bodens nicht allzuhoch anzuschlagen, aber auch nicht gar zu niedrig, zumal da die Besitzer gerade jetzt sehr rasch verhältnismäßig hohe Erträge daraus erzielen. Setzt man für den Hektar rund 800 Mark an — gutes Ackerland wird mit 3000 Mark und höher bezahlt —, so ergäbe sich allein für Westfalen ein **neugeschaffener Bodenwert von rund 17 Millionen Mark**.

Das ist sehr erfreulich. Aber der Umstand, daß diese neuen Kulturlandflächen meist der **privatwirtschaftlichen Ausnutzung** anheimfallen, beeinträchtigt die Befriedigung, die man an und für sich über derartige „Kulturtaten" empfindet, ein wenig. Jedenfalls ist die bescheidene Frage berechtigt: Um wieviel mehr würde der **Volkswohlfahrt gedient** werden, wenn diese Flächen der privaten Spekulation entzogen und lediglich **zum Nutzen der Gesamtheit bebaut würden?** —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 16. September. (**Die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn**) hat im Monat August 115 490 Personen und 66 080 Tonnen Güter befördert. Es wurden vereinnahmt im Personenverkehr 43 500 Mark, im Güterverkehr 79 840 Mark, an Nebeneinnahmen 18 000 Mark, insgesamt 141 340 Mark. Gegen den gleichen Monat des Vorjahrs ein Mehr von 73 430 Mark. Die Gesamteinnahme von Januar bis August beträgt 1 070 800 Mark, gegen das Vorjahr ein Weniger von 171 270 Mark. —

— (**Ein Fahrrad**) ist einem Hausdiener entwendet worden, der es auf dem Hohen Weg vor einem Geschäft stehen gelassen hatte, um Besorgungen auszuführen. Es ist ein Dürkopp-Rad Nr. 379 292. —

— (**Ein Angeld.**) Schneller als angenommen worden ist, hat der Magistrat eine Aenderung bei der Markenausgabe herbeigeführt. Bekanntlich sind von den zuletzt ausgegebenen 6000 Marken 2400 Stück nicht umgesetzt worden, sondern sind in den Händen der Markenempfänger geblieben. Um die Entnahme von Marken, ohne daß sie beim Kauf verwendet werden, in Zukunft zu verhindern, ist zu der in Aussicht gestellten Maßnahme gegriffen worden, die darin besteht, daß bei der Markenentnahme eine Anzahlung von 20 Pfennig geleistet werden muß. Das bedeutet für die Markenempfänger Zeitverlust und für die Beamten größere Arbeitsleistung. Diese Maßnahme wäre vermieden worden, wenn nur solche Markenempfänger Marken genommen hätten, die sie auch wirklich zu verwerten beabsichtigten.

— (**Lebensmittelverkauf.**) Am Montag, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden im städtischen Arbeitsnachweis 1900 Pfund Reis zum Preise von 40 Pfennig für das Pfund verkauft. Im Halberstädter Eiswerk werden nachmittags von 1 bis 6 Uhr am Montag und Dienstag 20 Zentner Rippenspeck a Pfund 1,40 Mark, am Donnerstag und Freitag 2000 Büchsen Rotwurst a Pfund 1,15 Mark, 2000 Büchsen Leberwurst a Pfund 1,25 Mark, 2000 Büchsen Schweinefleisch in Brühe a 1,35 Mark verkauft. Die Markenausgabe für alle Lebensmittel erfolgt am Freitag für die Haushaltungsvorstände mit den Anfangsbuchstaben A—L und am Sonnabend für diejenigen mit M—Z im „Elysium" und im „Goldenen Ring", Bakenstraße. Einkommensgrenze ist 3000 Mark. Bei der Markenentnahme ist ein **Angeld** von 20 Pfg. zu zahlen. —

— (**Ausgekniffen.**) Zwei weibliche Fürsorgezöglinge wurden hier festgenommen. Die beiden Freiheitslüsternen waren aus der Erziehungsanstalt Groß-Salze entwichen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 16. September. (**Wann werden Brot und Mehl billiger?**) Der Magistrat hat eine Bekanntmachung erlassen, daß ab 15. September das 4-Pfund-Brot 65 Pfennig kosten soll. Während nun der Konsumverein für Magdeburg und Umgegend sowie einige Bäckereien Brot- und Mehlpreise mit der Verordnung in Einklang gebracht haben, forderten am 15. d. M. mehrere Bäcker immer noch 72 Pfg. für das 4-Pfund-Brot. Der 15. September beginnt bekanntlich nach dem 14. 12 Uhr nachts, also fällt die Geschäftszeit auch schon unter die Verordnung. Bedauerlich allerdings und nicht gerade Klarheit schaffend war die Auskunft der von einem Käufer angerufenen Polizei. Diese erklärte nämlich, das am Tage zuvor gebackene Brot könne noch zu höherem Preise verkauft werden. Wenn der Anfragende richtig verstanden hat, so ist diese Auskunft schlechterdings falsch. Brot und Mehl hatten schon am 15. d. M. geringern Preis, die Zeit, wann es gebacken ist, kann den Preis nicht bestimmen. Allerdings sollte man erwarten, daß auch der Magistrat den Bäckern und Mehlkleinhändlern die Mehlpreise so zeitig ermäßigt, daß diese nicht das teurer gekaufte Mehl billiger abgeben bzw. verarbeiten müssen. Werden am 15. Brot und Mehl billiger, dann darf die Ermäßigung für Bäcker und Mehlhändler nicht erst am 16. eintreten, noch dazu, wenn sie dann für die ganze Woche mit Mehl und mit teurerem versorgt sind. —

— (**Vor der Strafkammer in Magdeburg**) hatte sich am Mittwoch der Arbeiter Gustav Mesenberg aus Burg zu verantworten. Mesenberg bekam am 12. Juni d. J. von dem Kohlenhändler Hauschild den Auftrag, eine Fuhre Kohlen abzuladen. Er tat dies nicht, erschien aber am Abend und ließ sich für die angebliche Arbeit 3,90 Mark auszahlen. In der Nacht zum 27. Juni stahl er aus dem Pferdestall der Firma Sternbecher 1 Zentner Melasse-Zuckerfutter im Werte von 10 Mark. Aus der Ihle stahl er eine Fischreuse des Formers Kersten, ging damit über eine Wiese und fischte in einem Teiche der Feldschlößchen-Brauerei. Als er abgefaßt wurde, hatte er bereits zwei Schleie am Ufer zurechtgelegt. Bei der Festnahme leistete er Widerstand. Außerdem soll er auch versucht haben, noch weitere zwei Fischreusen aus der Ihle zu stehlen. Der Angeklagte wurde wegen Betruges, wegen Rückfalldiebstahls in drei Fällen und Widerstands **zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis**, wegen unbefugten Fischens zu 5 Tagen Haft verurteilt. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 16. September. (**Das Verfüttern von Hinterkorn**) ist nach wie vor strengstens verboten. Soweit die Landwirte im Besitz von Hinterkorn sind, haben sie dasselbe an den Magistrat zu verkaufen. Es wird dafür unter Umständen der Höchstpreis bezahlt, also der Wert von mahlfähigem Getreide erstattet. Verkaufsangebote sind im Rathaus, Zimmer 22, anzubringen. —

Schönebeck, 16. September. (**Die Höchstpreise für Brot**) nach der Bekanntmachung des Landrats werden von einem großen Teile Bäckermeister nicht eingehalten. Es wird noch nach wie vor 72 Pfennig für ein 4 Pfund-Brot gefordert. Die Ausrede, daß das teure Mehl noch nicht alle ist, darf und kann nicht stichhaltig sein, denn sonst könnte es kommen, daß wir vorläufig überhaupt kein billigeres Brot bekommen könnten, denn es kann Bäcker geben, bei denen das teure Mehl gar nicht alle wird. Kein Käufer bezahle darum mehr als 64 Pfennig für ein 4-Pfund-Brot. Als das Brot teurer wurde, hat es keine Bäckermeister gegeben, die es billiger verkauft hätten, weil sie billiges Mehl gehabt haben, obwohl es kein Geheimnis ist, daß damals noch verschiedene Bäcker große Mehlbestände hatten. —

— (**Städtische Kartoffelverkaufsstelle**) ist in der Böttcherstraße Nr. 30 eingerichtet worden. Der Zentner gut ausgelesener Speisekartoffeln wird mit 3,80 Mark verkauft, unter ¼ Zentner wird nicht abgegeben. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 16. September. (**Der städtische Seefischverkauf,**) welcher hauptsächlich der minderbemittelten Bevölkerung Gardelegens eine billige und nahrhafte Speise in dieser teuren Zeit bringen sollte, hat bei mancher Hausfrau große Enttäuschung hervorgerufen, denn es war das Gerücht verbreitet, die Stadt gibt den Fisch zum Selbstkostenpreis mit einem **geringen** Aufschlag ab. Der Fisch, wie er im städtischen Seefischverkauf mit 35 Pfennig das Pfund verkauft wurde, kostete diese Woche bei Abnahme von 1 Zentner 28 Mark, hierzu kommen für Korb, Eispackung und Fracht 4 Mark. Das sind zusammen 32 Mark, das Pfund also 32 Pfg. Somit bleibt ein Reingewinn von 3 Pfg. auf das Pfund oder auf den Zentner 3 Mark. Wie uns versichert worden ist, sind im städtischen Seefischverkauf 8 Zentner Fische verkauft worden, so daß also ein Gewinn von 24 Mark erzielt wurde. Bei größern Einkäufen geben aber die Seefisch-Großhandlungen Extrapreise. Wären auch der Stadt solche eingeräumt, so würde sich also der Gewinn noch erhöhen. Da doch die Stadt an dem Fischverkauf nichts verdienen will, hätte somit der Verkäufer, Kaufmann [illegible], am Mittwoch vormittag von 8 bis 12 Uhr, also in 4 Stunden, 24 Mark verdient. Die kleinern Fischhändler, die oft mit 1 Zentner Fische 2 Tage in der Stadt herumfahren und diesen Fisch mit 40 Pfg. das Pfund verkaufen, haben dann 8 Mark verdient und das Risiko, daß ihnen noch etwas übrigbleibt, während der Verkäufer im städtischen Fischverkauf kein Risiko hat. Darum eben hat das Publikum ja trotz alledem noch einen Vorteil, aber dieser Vorteil könnte noch größer sein, denn die Stadtverwaltung würde gewiß auch in Gardelegen einen Mann finden, der den Fischverkauf gegen Stundenlohn im Interesse der guten Sache übernimmt. So wie er jetzt geregelt ist, ist er zu einem sehr erheblichen Teile nur die Zentralisierung des Fischhandels zugunsten eines einzelnen. —

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Die am Sonntag den 19. d. M. stattzufindende Versammlung fällt aus. 229

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Prag	14. Septbr.	+ 0,70	15. Septbr.	+ 0,66	0,04	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	14. Septbr.	+ 1,05	15. Septbr.	+ 1,05	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0,04	„	0,12	0,08	—
Trotha	„	+ 1,38	„	+ 1,38	—	—
Alsleben	„	+ 0,71	„	+ 0,72	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,46	„	+ 0,44	0,02	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,36	„	+ 1,34	0,02	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,09	„	— 0,12	0,03	—
Grizehne	„	+ 0,08	„	+ 0,04	0,04	—
Elbe.						
Pardubitz	14. Septbr.	—	15. Septbr.	—	—	—
Brandeis	„	—	„	—	—	—
Melnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,39	„	+ 0,29	0,10	—
Aussig	„	+ 0,70	„	—	—	—
Dresden	„	— 0,77	„	— 0,89	0,12	—
Torgau	„	+ 1,42	„	+ 1,34	0,08	—
Wittenberg	„	+ 2,52	„	+ 2,45	0,07	—
Roßlau	„	+ 1,91	„	+ 1,72	0,19	—
Barby	„	+ 2,01	„	+ 1,72	0,29	
Schönebeck	„	+ 1,93	„	+ 1,64	0,29	—
Magdeburg	15. „	+ 1,40	16. „	+ 1,32	0,08	—
Tangermünde	14. „	+ 2,74	15. „	+ 2,46	0,28	—
Wittenberge	„	+ 2,26	„	+ 2,20	0,06	—
Dömitz	„	+ 1,35	„	+ 1,57	—	0,22
Boizenburg	„	+ 0,86	„	+ 1,12	—	0,26
Hohnstorf	„	+ 1,31	„	+ 1,51	—	0,20
Lauenburg	„	+ 1,30	„	+ 1,51	—	0,21

Wettervorhersage.

Freitag den 17. September: Wolkig, mild, zeitweise etwas Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. September. **Todesfälle:** Wilhelmine geb. Reinecke, Ehefrau des Tischlers Johann Hubrich, 71 J. 7 M. 20 T. Witwe Ulla Schumann geb. Peters in Warnemünde, 68 J. 5 M. 13 T. Nachtwächter August Zietz, 67 J. 6 M. 11 T. Witwe Luise Hirseland geb. Müller, 65 J. 3 M. 9 T. Privatlehrer Robert Dinse, 64 J. 8 M. 10 T. Schneidermeister Albert Guske, 40 J. 11 M. 20 T. Fritz, S. des Schriftsetzers Wilhelm Rieß, 8 J. 2 M. 11 T. Elli, T. des Offizier-Stellvertreters im Infanterie-Rgiment Nr. 66 Friedrich Meinicke, 4 J. 3 M. 27 T. Joachim, S. des Oberpostassistenten Otto Lange, 4 M. 5 T. Edith, T. des Tischlers Max Rudolph, 8 M. 25 T. Elsa, T. des Handelsmanns Kurt Müller, 4 T.

Sudenburg, 15. September. **Todesfälle:** Herta, T. des Eisenbahnarbeiters Max Hennig, 1 J. 6 M. 22 T. Dienstmann Friedrich Schulze, 64 J. 11 M. 26 T. Landwirt Karl Koch aus Zobbenitz, 58 J. 4 M. 16 T. Hans, S. des Schlossers Hans Fischer, 4 M. 17 T. Kanonier im Feldartillerie-Regiment Nr. 4 Maler Franz Kremnitz, 24 J. 10 M. 8 T. Krankenträger 2. Sanitätskompanie 4. Armeekorps Straßenbahnschaffner Franz Thiele, 30 J. 3 M. 17 T.

Neustadt, 15. September. **Todesfälle:** Werkmeister Stephan Meier, 40 J. Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 41 Porzellangießer Julius Träger, 34 J. Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 188 Tischler Otto Burchardt, 22 J.

Fermersleben, 15. September. **Todesfälle:** Else Höltge, 31 J. Lucie, T. des Handelsmanns Hermann Pitschmann, 3 J. Marie geb. Schultze, Ehefrau des Arbeiters Christian Paul, 58 J. Anna geb. Siegel, Ehefrau des Invaliden August Riemann, 74 J.

Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(10. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Anna holte das Buch, das sie auf dem Vorplatz hatte liegen lassen. Es war das Stück eines österreichischen Dichters, ein psychologischer Dialog zwischen Ehegatten mehr als ein Drama. Lydia sollte darin die Rolle der Frau spielen. Nun ließ sie sich von ihrer Schwester den eigentlichen Sinn erklären, hörte mit erstaunter Gebärde oder beifälligem Kopfnicken deren Auffassung von der Rolle an. Und Anna geriet in Eifer, las, um ihre Ansicht zu belegen, ihr lange Stellen vor, bis Lydia aufsprang und einen Bleistift holte.

„Streich's an, wie Du die Sätze betonst. Ganz famos! Ich glaube, Du hast eigentlich mehr Talent als ich. Zum mindesten mehr Verständnis. Nein, Kindchen, es ist zu schade, daß Du nicht auch Schauspielerin geworden bist."

Anna schüttelte den Kopf. Doch konnte sie, als sie sich nun der fernen Mädchenzeit erinnerte, ein leises Bedauern nicht unterdrücken.

Die beiden Frauen saßen in lebhafter Unterhaltung, bis Maruschka an einer Ecke des Tisches eine Serviette ausbreitete und darauf das Abendbrot für Walpurga stellte: einen Bratapfel und ein paar Butterbrote. Diese wollte gleich darauf stürzen. Doch Lydia führte sie ruhig zu ihren Spielsachen zurück.

„Ne, Kindchen, erst einpacken!"

„Das ist langweilig," miaute sie.

„Einerlei! Wer die Unordnung angerichtet hat, muß sie auch forträumen."

Die Kleine warf sich auf den Boden und klagte:

„Ich bin müde! Mein Bein tut mir so weh!"

„Schön! Dann soll Maruschka Dich gleich ins Bett bringen."

Das half. Mit einem Seitenblick auf den verlockenden Apfel begann Walpurga ihre Siebensachen einzupacken.

„Sie hat die selbstverständliche Autorität," dachte Anna mit stillem Wundern. „Sie sagt, das muß so sein, ohne sich zu fragen, ob sie es besser macht, ohne an ihre unaufgeräumten Zimmer und die Haufen halb ausgepackter Garderobe zu denken."

Nachdem sie das Kind ins Bett gebracht hatten, setzten die Schwestern sich ins Eßzimmer an den Tisch. Lydia hatte sogleich bemerkt, daß dies und jenes fehlte. Sie klingelte jedesmal und ließ das Vergessene herbeibringen, indem sie dem Hausmädchen bemerkte: „Wenn Sie's nicht im Kopf haben, müssen Sie's in den Beinen haben."

„Eigentlich steckt in Dir eine famose Hausfrau," sagte Anna.

„Ja, freilich!" erwiderte Lydia stolz. „Das haben mir alle meine Verehrer gesagt."

Anna fuhr zusammen.

„Ja, ja, wirklich!" beteuerte Lydia noch einmal. „Jeder einzelne hat's mir versichert."

„Wer weiß," bemerkte Anna nach kurzem Schweigen, „was aus Dir geworden wäre, wenn Du gleich in die richtigen Hände gekommen wärst."

„Annchen, nun bist Du komisch."

„Wieso?"

„Wenn ich gleich in die richtigen Hände gekommen wäre, sagst Du? Mein erster war doch —"

„Alexander. Ja, freilich, der war nicht der richtige Mann für Dich!"

„Da hast Du recht. Während ihr beide brillant harmoniert. Du und ich, wir sind eben ganz verschiedene Naturen."

„Wirklich?" dachte Anna. „So sehr verschieden?"

Und während sie den vorhin schon angeschlagenen Gedanken nachsann, wurde sie in ihre Mädchenzeit zurückversetzt.

War nicht sie, die ältere, es gewesen, die, von Alexanders Begeistrung entflammt, in ihrem Turmzimmerchen ganze Abende, während die Eltern eingeladen waren, damit verbracht hatte, die Julia, die Millerin, Maria Stuart und all die andern tragischen oder rührenden Rollen zu deklamieren? Hatte sie nicht die jüngere Schwester erst angelernt zum Mitspielen? Hatte es nicht Mühe gekostet, ihr den Geschmack an den platten Backfischgeschichten zu nehmen und sie in die Gefühlswelt der Klassiker zu erheben? Hatte nicht sie zuerst das alles entworfen und ausgemalt, was sich später für Lydia verwirklichen sollte?

Nun war diese Schauspielerin geworden, war die Straße der Selbstherrlichkeit und Freiheit gezogen, die auf Gipfel, aber auch in Abgründe führt. Anna dagegen hatte den Weg in die bürgerliche Enge eingeschlagen. Nichts aus sich selbst, fand sie ihr Glück darin, die Helferin und Stütze dieses verwöhnten und leicht verletzlichen Mannes zu sein. Ihr Leben floß scheinbar so still und klar dahin! Die sympathische, liebe Frau, die Frau von so seltener Selbstlosigkeit — das war die Marke, mit der alle Welt sie gezeichnet hatte. Aber war sie das wirklich? Gab es nicht Tage, wo es in ihr stürmte und tobte von heißer Sehnsucht und ausschweifenden Wünschen? Tage so tiefer Verzweiflung und wilder Erbitterung, daß sie, der ewigen Aufopferung müde, nahe daran war fortzulaufen? Und Tage wieder, wo sie in ihrer innern Welt so viele Seligkeiten fand, daß jedes von außen kommende Glück vor diesem Glanz erloschen wäre?

Ach, diese innere Welt — wer davon gewußt hätte! Die alten Damen, die beim Kommen und Gehen ihre Wangen küßten und alle Frauentugenden in ihr verkörpert fanden, und die jungen Frauen, die sie um Rat fragten, so voll naiven Vertrauens, und die Männer, die ihr ihr Herz ausschütteten wegen ihrer Vernünftigkeit — hätten sie einmal in ihre Seele hineingeblickt, ihr Entsetzen wäre vielleicht noch größer gewesen als das über die jüngere Schwester.

Und was war im Grunde der Unterschied?

Etwas weniger heißes Blut, vielleicht etwas weniger Leichtsinn, etwas mehr Verstand — das mochte alles sein.

(Fortsetzung folgt.)

ZENTRALTHEATER

TEL.:1778 · DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.:1778

278/19 Die großen

Spezialitäten

Georg — Loro

Merkel — Theißen

Paini

Asra — Facori

Carl u. Lotti — Sedlmayr

Ein Weltstadt-Spielplan!

Konsumverein Neuhaldensleben

Sonnabend den 18. September

Generalversammlung

1659 bei **Herzog.** Der Vorstand.

Walhalla-Theater

Direktion: Gustav Kluck.

Jeden Abend

Konzert und Spezialitäten-Vorstell.

Gustav und Max Kluck mit neuen Nummern.

Stadttheater.

Freitag den 17. September
1. Abend. Hellgrüne Karten.

Alessandro Stradella.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Sonnabend den 18. September

Othello.

Schülerkarten haben Gültigkeit.

Wilhelm-Theater

Freitag den 17. September
Große Neuheit, in Wien über 125 Aufführungen! 1469

Auf Befehl der Kaiserin.

Sonnabend den 18. September

Die Kino-Königin

Sonntag nachmittag

Auf Befehl der Kaiserin.

Fürstenhof-Theater

Eingang Prälatenstraße.

Heute, zum letztenmal

Schlager in 5 Akten
Die Tochter des Millionärs
1. Reich u. doch so arm
2. Gebunden an eine Fremde
3. In seiner Familie
4. Zwischen zwei Herzen
5. Ihr letztes Lied.

Alle Vorzugsk. gelt. [1227

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag **freien Eintritt.**

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich

KONZERT

1467 **Andreas Berg.**

Industrie-Kartoffeln

Zentner **4.00 Mark** offeriert **Kartoffel-Börse, Fichtestr. 31.** Annahmestelle: **Halberstädter Straße 78.** 1220

Arbeitsmarkt

Arbeiter

bei hohem Lohne sofort gesucht.

A. Gräbedünkel & Co., Sieverstorfstraße 26.

Tücht. zuverlässigen Kutscher sucht **Carl Kührmeyer & Sohn,** Morgenstr. 16/17. 1667

Ackerknecht sofort gesucht. 1646
Schaefer, Neuhaldensleber St. 33.

Arbeiter und Arbeiterinnen

bei hohem Akkordlohn **sofort** gesucht. 1657

Berlin-Burger Eisenwerk
E. Angrick
Burg bei Magdeburg.

Zuverlässigen Klempner

für Bierapparat-Installation bei gutem Lohne sucht 1227

C. E. Drevenstedt Kaiserstraße Nr. 89.

— **Kräftige** —

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne gesucht.

L. Haas,
Magdeburg, 1655
Königsborner Str. 17a.

Schuhwaren

kaufen Sie immer noch billig im 1479

Schuhhaus Schulze,
30 Große Diesdorfer Straße 30.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich **Große Diesdorfer Str. 227** (Eckhaus Arndtstr., Mitteld. Privat-Bank) eine **neue Annahme** für meine seit 33 Jahren hier bestehende

Färberei

u. chemische Reinigung eröffnet habe. 1648
Billige Preise
Gute Arbeit!

Trauersachen besonders schnell! Annahmen: **Schwibbogen 1, Kronprinzenstraße, Hasselbachplatz** (Ecke Tauentzienstr.), **Lübecker Str. 25a.**

Paul Dalichow Fernruf 4019. **Abholen u. Bringen kostenlos.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Rogätzer Straße 37, Ecke Lostauer Straße, ein

Schokoladen- u. Konfitüren-Geschäft

und bitte um gütigen Zuspruch. 1223

Hochachtungsvoll **Lucie Randel.**

Billigste Fleischofferte!

Offeriere heute Freitag und morgen Sonnabend:

ff. Kalbfleisch Pfd. 1.10 b. 1.20
la. Schweinefl. Pfd. 1.60 b. 1.65
la. Rindfleisch Pfd. 1.20 b. 1.40
frische Rinderzungen, ohne Schlund . . Pfd. nur 1.35

Kuheuter . . . Pfund 60 ₰
bei 5 Pfd. nur Pfund 55 ₰

Herzen, Nieren, Ochsenschwanz 1691 } Pfd. nur **80** ₰

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private 121

Bonitas Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges

Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Keine Wanze mehr für 1.00 Mark

nur mit **Nicodal I** und **II** zu erzielen. 10 Jahre Garantie für die mit **Nicodal II** behandelten Gegenstände. Doppelpackung 1.00 Mark. Nur bei

Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzstr. 19.

Geschützt. Verblüffender Erfolg. Genaue fachmännische Anleitung. Bei Einsendung von **1.25** Mark portofreie Zusendung. [F 120

Tabu

das Kaffee-Ersatz-Getränk für die sparsam denkende Menschheit

Reich an blutbildenden Nährsalzen
Gesund — billig — wohlschmeckend

¼ Pfund nur 50 Pfg.

Nährsalz-Kaffee-Ersatz

Stets frisch in sämtlichen Verkaufsstellen des

Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.,

der **Konsumvereine Gross-Ottersleben und Umgegend, Barleben, Wolmirstedt, Gommern, Cöthen, Bernburg, Aken, Calbe a. d. S., Wittenberg, Althaldensleben, Stendal, Tangermünde, Gardelegen, Schöningen, Hötensleben, Aschersleben, Quedlinburg, F[illegible] [illegible]burg.** 312

Trauerkarten empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme**

Zimmerleute

gesucht. 1210

Paul Schuster,
Olvenstedter Chaussee 4.

Ein tüchtiger 2. Laborant und ein 2. Bonbonkocher

finden gut bezahlte und dauernde Stellung bei 1664

Müller & Sohn,
Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik, Olvenstedter Str. 23/24.

Für **Konfektionsgeschäft** tüchtigen jüngeren

Verkäufer

nach auswärts zum 1. Oktober gesucht. 295

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Ehrenfried Finke,
Magdeburg.

Magdeburger Fischhallen

Fluß- und Seefisch-Großhandlung

Alte Ulrichstraße 13 — **Breiteweg Nr. 89/90**

Telephon 7262 — Telephon 2953

Niederlage: 30 Olvenstedter Strasse 30.

Seefische sind gesund, nahrhaft und bekömmlich!

Täglich treffen große Sendungen **frische Seefische** bei uns ein und kommen **zu billigen Preisen** zum Verkauf.

Wir empfehlen für **Freitag** und **Sonnabend:** 1666

ff. frische Nordsee-Bratschollen	Pfd.	**35** ₰
ff. frischen Nordsee-Schellfisch Portionsgröße	Pfd.	**40** ₰
ff. frischen Nordsee-Kabeljau (Dorsch) . . .	Pfd.	**45** ₰

ff. Holländ. Kabeljau i. Ausschn.	Pfund	55 ₰
ff. Holl. Angelschellfisch allerfeinste Qual.	Pfd.	60 ₰
ff. Holl. Angelschellfisch mittelgroß	Pfund	55 ₰
ff. Fisch-Hackfleisch . . fertig für Fritandellen, Klops usw.	Pfund	60 ₰
ff. echte Rotzungen mittel	Pfd.	90 ₰
ff. Fischfilet pfannenfertig	Pfund	1.10
ff. Küstenhecht im Ausschnitt	Pfund	60 ₰
ff. lebendfrische Barse . .	Pfund	55 ₰

Thunfisch sehr wohlschmeckend im Aussehen wie Rindfleisch

Filet und Rückenstücke Pfund **1.10** | Seitenstücke . . Pfund **1.00**

Große Auswahl in Fischkonserven für Feldpostsendungen.

---

3 Jakobstraße 3

Sorgers Gelegenheitskauf!

Große Partieposten

Anzüge

habe spottbillig abzugeben.

Moderne Herren-Anzüge . 16.50 Mk.
Moderne Burschen-Anzüge . 14.50 Mk.
Reizende Kinder-Anzüge . 5.50 Mk.

Alles zum Aussuchen!

Leder- und elegante Stoffhosen sow. **Sommerjoppen, Lüster-Jacketts** und **Wasch-Anzüge** zu erstaunlich **billigen** Preisen. 1270

Wer billig kaufen will, der komme nur zu Sorger hin.

3 Jakobstraße 3

Großer Posten 1196

Regenschirme,

schwarz u. farbig, zum Aussuchen, **3.75, 4.75, 8.75** Mk.

R. Sternau **Alter Markt 32/33.**

Gartenparzellen verpachtet **H. Stammer,** Fichtestr. 39. [1209

Todesanzeige.

Am 13. September verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber und hoffnungsvoller Sohn, mein herziges Zwillingsbrüderchen 1221

Hans Meininger

im 18. Lebensjahr. Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.

Magdeburg, den 16. September,
Dessauer Straße 4, Eingang 3.

Die trauernden Hinterbliebenen
Otto Meininger nebst **Frau, Grete Meininger** als Schwester, **Alwin Meininger** (zurz. in Gefangenschaft)

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 18. September, nachmittags 3 Uhr, von der kleinen Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Den Heldentod im blutigen Völkerringen fand am 7. August mein lieber Mann, meiner zwei Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer

Ernst Ihme

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 217, 4. Kompanie
im Alter von 27 Jahren. 1226

In tiefer Trauer zeigen dies an
Klein-Ottersleben, den 14. September 1915
Else Ihme geb. Kluß nebst Kindern und Angehörigen.

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nicht mehr kehrst zurück,
So jung mußtest du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein gutes Herz,
Der drückt uns stumm nur noch die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben,
Du warst so gut, du starbst zu früh,
Vergessen können wir dich nie.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Schönebeck.

Als weitere Opfer dieses gewaltigen Völkerringens fielen die Kollegen 1658

Willi Schapitz
aus Felgeleben, 21 Jahre alt;

Friedrich Busse
aus Groß-Salze, 39 Jahre alt;

Hermann Zenker
aus Schönebeck, 28 Jahre alt;

Gustav Kettmann
aus Schönebeck, 28 Jahre alt.

Mit den Angehörigen betrauern wir den schmerzlichen Verlust der Gefallenen und werden das Andenken dieser braven Kollegen stets in Ehren halten.

Die Verwaltung.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität

Mitgliedschaft Gr.-Ottersleben.

Wieder hat der mörderische Krieg uns einen braven Genossen entrissen: am 3. September fiel Genosse 1660

Otto Hoppe

vom 1. Landwehr-Ersatzbataillon Nr. 46, 2. Kompanie, im Alter von 33 Jahren.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Der Vorstand.